

e) Kultus-Gebäude.*)

Die kirchliche Baukunst in Berlin nimmt im Vergleich zu der in manchen anderen deutschen Städten eine sehr bescheidene Stellung ein. An epochemachenden Schöpfungsbauten fehlt es gänzlich; auch grössere monumentale Strukturbauten sind selten; weitaus die Mehrzahl bilden Werke kleineren Maasstabes in so reduzierter Formenbehandlung, dass die Grenze des nackten Bedürfnissbaues oft erreicht wird.

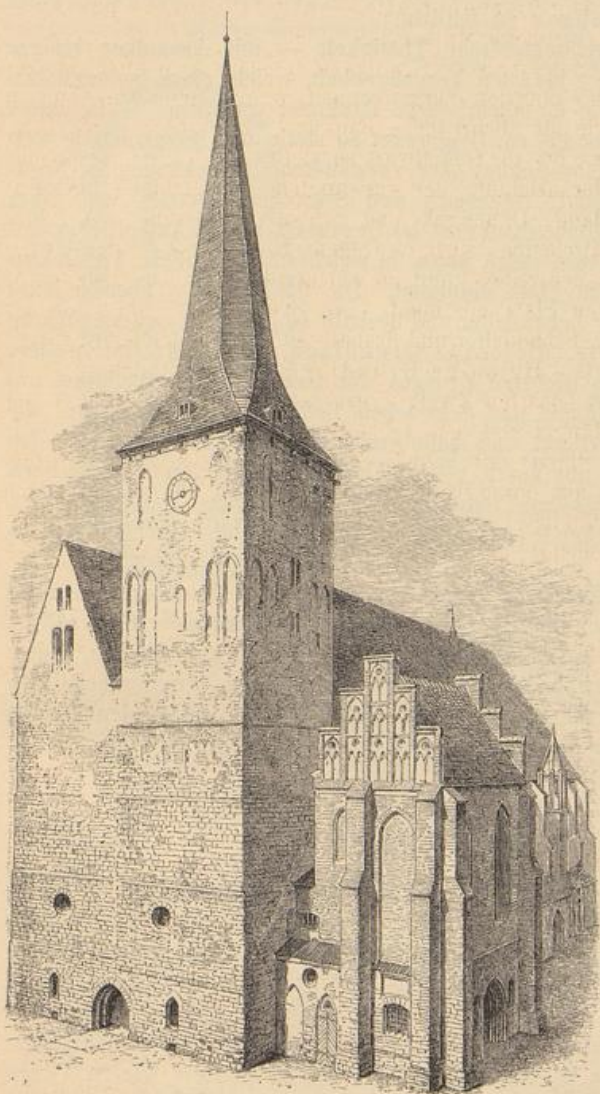


Fig. 23. St. Nikolaus-Kirche. (Aeussere Ansicht.)

Die theils vorhandenen, theils aus Abbildungen bekannten Kirchen des Mittelalters bieten ein nur mässiges Interesse. Sie erscheinen dürftig und unbedeutend, wenn sie mit den entsprechenden Repräsentanten in anderen märkischen Städten — (Stendal, Brandenburg, Prenzlau) — verglichen werden. Erst nach dem Ablauf des dreissigjährigen Krieges entsprangen aus der staatbe gründenden Thätigkeit des grossen Kurfürsten, der zuerst den seit dieser Zeit von dem ganzen Herrscher-geschlechte unwandelbar festgehaltenen Grundsatz: Toleranz gegen Andersgläubige aufstellte, die Impulse zu einer selbstständigen, von katholischen Traditionen ganz abgelösten Entwicklung der kirchlichen Baukunst. Die in Berlin vorhandene Kette nachmittelalterlicher

Kirchen, die im engsten Anschlusse mit dem Aufsteigen des brandenburgisch-

Kirchen, die im engsten Anschlusse mit dem Aufsteigen des brandenburgisch-

*) Bearbeitet durch Herrn Professor, Baurath Adler.

preussischen Staates entstanden und gewachsen ist, verdient daher um so mehr eine nähere Beachtung, weil sie trotz knapper Mittel, trotz mässiger Begabung einzelner Architekten, trotz häufiger und starker Beeinflussung von oben, im Grossen und Ganzen das ernste und redliche Streben bekundet, für die besonderen Zwecke des evangelischen Kultus selbstständige, passende und mannichfaltige Lösungen zu finden.

Auch hat sich diese architektonische Thätigkeit — mit Ausnahme einiger leicht erkennbaren Werke der jüngsten Vergangenheit, welche einen bedenklichen Eklektizismus für Gothik wie für altchristliche Baukunst verrathen, — in einem zweihundertjährigen Zeitraume bis zur Gegenwart so stetig und gesetzmässig entwickelt, dass man unter Heranziehung der verwandten Bestrebungen in Norddeutschland, Holland, England, Dänemark und Schweden, bereits von einer modernen protestantischen Kirchenbaukunst im Gegensatz zu der katholischen des Mittelalters und der Renaissance reden kann, in welcher die kirchliche Architektur Berlins einen wohlberechtigten Platz einnimmt. Die Stadt besitzt aber in jener Folge schmucklos, ja dürftig behandelte und deshalb so leicht übersehene Werke des 17. und 18. Jahrhunderts, diejenige Grundlage, welche für eine weitere und freiere Entfaltung dieses höchsten Zweiges der monumentalen Baukunst unerlässlich ist. Trotz aller Mängel und Schwächen liefern jene Kirchen und die auf ihnen ruhenden, grossartigen und bahnbrechenden Entwürfe Schinkel's den thatsächlichen Beweis, dass nur durch völlige Unabhängigkeit von allen fertigen Schematismen, durch selbstständige Produktion von Innen heraus, eine dem Wesen des Protestantismus entsprechende, gesunde Fortentwicklung der kirchlichen Baukunst möglich ist. — —

Mit den in mehren öffentlichen Gebäuden enthaltenen Hauskapellen zählt Berlin gegenwärtig 70 Kirchen und Kapellen, in denen regelmässiger Gottesdienst abgehalten wird. Darunter sind 51 dem evangelischen, 6 dem katholischen, 4 dem israelitischen Bekenntniss gewidmet; 9 gehören verschiedenen, grossentheils von der evangelischen Landeskirche abgezweigten Sekten an. Im Folgenden können nur die bedeutsameren unter diesen Bauten besprochen werden.

I. Kirchen des Mittelalters.

Die Doppelstadt Berlin-Köln besass am Schlusse des Mittelalters 10 kirchliche Gebäude: 3 Pfarr.-K., 2 Kloster.-K., 4 städtische und 1 kurfürstliche (Schloss-) Kapelle, welche gleichmässig zwischen beiden Städten getheilt waren. Berlin umschloss die Pfarr-Kirchen St. Nikolaus und St. Maria, die Franziskaner-Kirche und die Kapellen St. Georg (mit dem Leprosenhaus) und St. Spiritus (mit dem Armenhofe). In Köln standen die Pfarr-Kirche St. Peter, die Dominikaner-Kirche St. Paul, die Kapellen St. Gertraud und Jerusalem, (letztere wie St. Georg ausserhalb der Ringmauer) und die Kapelle St. Erasmus im Schlosse.

Von diesem Bauresultate des Mittelalters ist jetzt noch die grössere Hälfte erhalten. St. Georg und Jerusalem sind einmal, St. Peter zweimal erneuert, die Dominikaner-Kirche (auf dem Schlossplatze) gänzlich beseitigt worden. St. Gertraud und die Schlosskapelle haben durch Umbauten ihre ursprüngliche Erscheinung fast ganz verloren.

1. St. Nikolaus*); älteste Pfarr-K. der Stadt, 1223 geweiht; ursprünglich ein schwerfälliger Granitbau mit dreischiffigem Langhause, plattgeschlossenen Chore, breitem ungliederten Westthurne mit höherer Glockenstube, gedrückten spitzbogigen Arkaden etc., kurz im Charakter des niedersächsischen Uebergangstils. Nur der wuchtige Westthurm mit den Ansatzspuren des basilikalischen Langhauses ist noch erhalten. Das Uebrige ist jünger und spiegelt alle Phasen des märkischen Ziegelbaues in streng ökonomischer Fassung. Das Langhaus mit seinen schwerfälligen Pfeilerreihen entstammt der langen

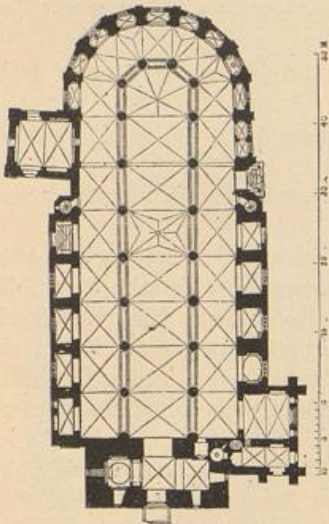


Fig. 24. St. Nikolaus-Kirche.

Bauthätigkeit, (1290—1350), welche die alte Granitbasilika in eine backsteinerne Hallenkirche verwandelte. Der Unterbau des Chors ist Rest des neuen Chorbaus von 1375; die Obertheile desselben, sowie sämtliche Gewölbe rühren erst aus der letzten Bauepoche 1460—1500 her. Der formal am Reichsten ausgestattete Bautheil ist die Liebfrauen- (Doppel-) Kapelle St. Maria an der Südseite, von 1452; einfacher gestaltet ist die zweigeschossige H. Kreuz-Kapelle an der Nordseite von 1459.

Hiernach erscheint St. Nikolaus jetzt als 3schiffige Hallenkirche von 8 Jochen, mit Chorumgang und Kapellensaum zwischen den Strebepfeilern. Der Chor hat einen $\frac{3}{8}$ Schluss und die Seitenschiffe bilden einen $\frac{7}{16}$ Umgang. Maasse: 53,6^m zu 22,9^m im Lichten. Kreuzgewölbe hochbusig auf hohlen Rippen; maasswerkloses Pfostenwerk 4—5 theilig; Strebepfeiler nach

Innen gezogen, unter den Oberfenstern ein Umgang. Das Aeussere ist in gleicher Schlichtheit durchgeführt, nur die Liebfrauen-Kapelle hat einen mit Spitzbogen-Blenden verzierten Stufengiebel.

Kunstwerke: 1) prachtvoller Messkelch mit Patene, von Markgraf Otto III. c. 1260 nach Straussberg gestiftet. 2) zinnernes Taufbecken von Stephan Lichtenhahn (1563). 3) Erbbegräbniss des Goldschmieds Männlich von Schlüter (1701).

2. St. Maria. Als zweite Pfarr-Kirche mit dem „neuen Marke“ angelegt bei der ersten Erweiterung der Stadt; urkundlich erwähnt 1292, doch früher (1270) gegründet. Von dem Stiftungsbau in Granitquadern sind bei einem einheitlichen Neubau, im Laufe des 14. Jahrhunderts nur wenige Fragmente (in der Nord-Mauer) gerettet worden. Der Stadtbrand von 1380 führte auch hier zur Erneuerung der Gewölbe. Der im Anfange des 15. Jahrhunderts beschlossene Westthurm kam langsam zu Stande; sein Abschluss mit einer schlichten Holzspitze erfolgte nach einem Brande von 1514. Zweite Erneuerung desselben nach einem abermaligen Brande durch Smids von 1663—66 in reduzierten Barockstilformen; dritte und letzte in theatergothischem Stile durch Langhans 1790.

Das Gotteshaus bildet eine 5schiffige Hallenkirche von 6 Jochen, mit einschiffigem

*) Die spezielle Baugesch. giebt ein Aufs. von F. Adler im Berl. Kommunal-Bl. 1867, Beil. IX, S. 123 ff.

$\frac{5}{10}$ Langchore; an der Westfront ein dicker ungegliederter Quadratthurm. Totallänge: 76,89^m, Thurmhöhe: 89,76^m. — Die Seckigen, mit 8 halbrunden Diensten besetzten Pfeiler sind eine Ableitung der Pfeiler von St. Nikolaus. Auf ihrem niedrigen tellerartigen Kapitell entspringen hohl geschärfte Rippen, welche die schwachbusigen Kreuzgewölbe tragen. Das Innere ist zwar sehr ökonomisch behandelt, (nur 2—3 theiliges Pfostenwerk), wirkt aber durch Maasse und Verhältnisse nicht ungünstig; das Aeusserere spiegelt dagegen eine selbst in der reduzierten Denkmalbaukunst nur selten vorkommende Nüchternheit.

Kunstwerke: 1) Eherner Taufkessel auf Drachen ruhend und mit Reliefs geschmückt von 1437.

2) Todtentanz, auf die Nordwand des Thurmes al fresco gemalt, dem 15. Jahrhundert angehörig, 1860 wieder aufgedeckt.

3) Wandtabernakelgrab des Feldmarschall v. Sparr, 1670—80 aus Marmor errichtet, angeblich von Artus Quellinus.

4) Marmorkanzel durch Andr. Schlüter 1703 gestiftet; ein unerfreuliches, süßliches Werk des Barockstils.

3. Franziskaner Klosterkirche.*) Der Minoritenorden hatte schon 1249 in Berlin Fuss gefasst; 1271 schenkten die Landesherren das Terrain, darauf die Kirche steht, und 1290 ein Ritter eine am Tempelhofer Berge belegene Ziegelscheune. Im 14. Jahrhundert (um 1345) muss Markgraf Ludwig der Römer ein besonderer Wohlthäter des Klosters gewesen sein; denn ihm und seiner Gemahlin war im hohen Chore der Kirche der nur Kirchenstiftern vorbehaltene Begräbniss Ehrenplatz zugesichert und eingerichtet worden.

Diesen geschichtlichen Hauptmomenten entspricht die analytische Untersuchung des Bauwerks vollständig. Die ganze Kirche ist (mit Ausnahme eines Granitrestes in der Nord-Mauer) aus einer Zeit, 1272—1300; nur der ursprünglich plattgeschlossene Chor wurde um 1345 durch den Zusatz eines schönen $\frac{7}{10}$ Polygons aufs Wesentlichste bereichert.

Die Kirche besteht (s. d. Grundr.) aus der 3 schiffigen 4 jochigen Langhaus-Basilika, dem 2 jochigen Langchore und dem $\frac{7}{10}$ Polygonschlusse. Lichtmaasse: 52,4^m zu 23,53^m. Im Langhause niedrige, breitgestufte, spitzbogige Arkaden auf kräftig und originell gegliederten Pfeilern, (abwechselnd 4 eckig mit 4 und Seckig mit 8 Halbsäulen). Die spitzbogigen Fenster besitzen 2 und 3 theiliges Pfostenwerk, die Chorpolygon-Fenster reiches Maasswerk, die Unterwände daselbst triforiumartige, dreifach gruppirte Spitzbogennischen.

Sehr interessante Detailbildungen (altgothischer Uebergangstil) an den Pfeilerkapitellen des Schiffs und den Konsolen des Langhauses; an der Front ein edel und reich gegliedertes Hauptportal aus der Bauzeit des Chorpolygons. Eine Prüfung der Struktur und der Façaden bestätigt die von den

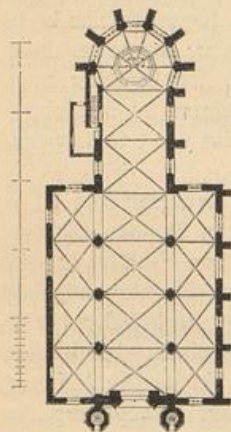
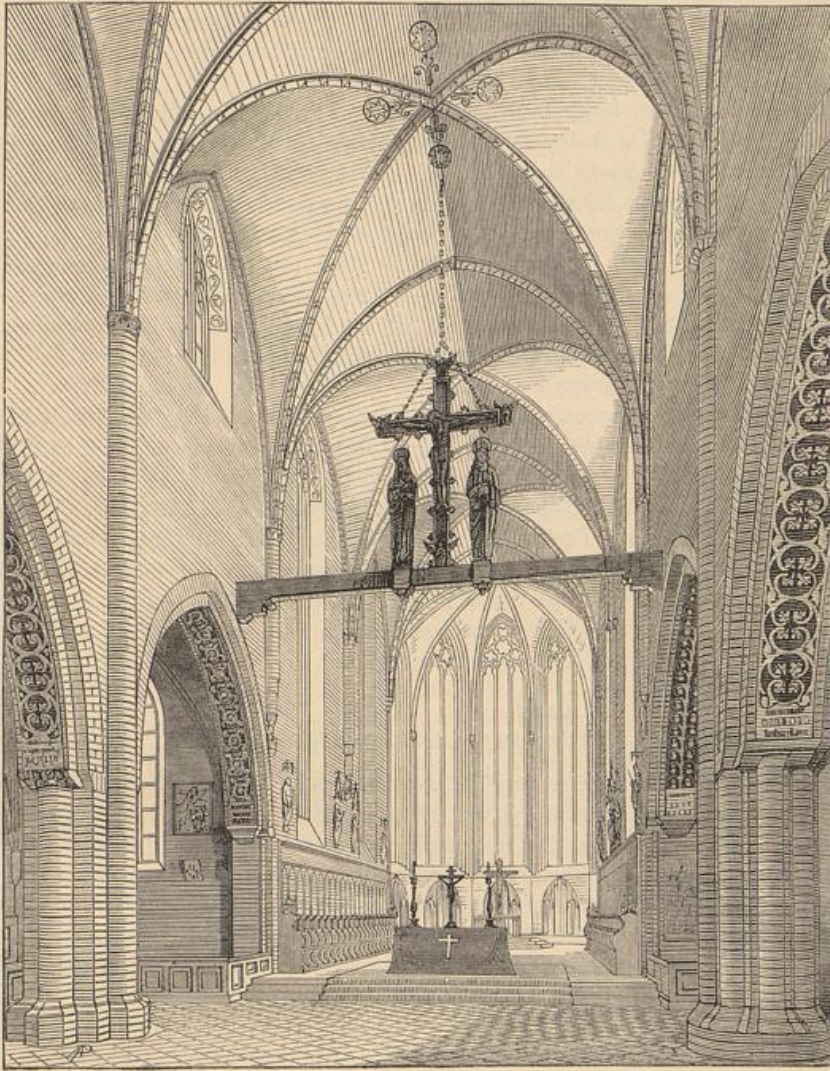


Fig. 25. Klosterkirche.

*) Archit. Aufnahme bei F. Adler: Mittelalterl. Backst. Bauw. etc. Bl. 71. 72.

Bettelorden stets geübte Sparsamkeit in den Massen, sowie die Strenge und Einfachheit in der immer reduzierten Gliederung.



A. Perdisch gez.

Fig. 26. Klosterkirche. (Innere Ansicht.)

P. Meurer X. A.

Das Innere ist durch Klarheit und Uebersichtlichkeit des Raumes, durch maassvolle Schönheit der Verhältnisse, durch wirkungsvolle Beleuchtung und durch originelle Detailbildung eine hervorragende Bauanlage.

Kunstwerke: 1) Flachgeschnittene Chorstühle mit Emblemen der Passion (1383), 2) Grabsteine, 3) Tafelbilder, 4) Holzschnitzereien, z. B. Crucifixus mit Maria und Johannes auf dem Triumphbalken aufgestellt.

In dem anstossenden Gymnasium zum grauen Kloster existiren noch aus mittelalterlicher Zeit:

1) der zweischiffige, durch eine Mittelstützenreihe von 4 Rund-Pfeilern getragene, kreuzgewölbte Kapitelsaal; inschriftlich 1471—74 vom Meister Bernhard;

2) der einschiffige, in spätgothischen Stilformen mit Sterngewölben erbaute Konventsaal, inschriftlich von 1516—18 erbaut.

Eine mehrjährige Restauration (nach 1840) hat das Aeusserere mit 2 Treppenthürmen und einem Giebelreiter mehr bereichert als verschönert; das Innere ist intakter geblieben. Um die stattgefundene Strassenerhöhung architektonisch zu begrenzen, ist längs der Kloster-Strasse ein rundbogiger Arkadengang mit Seitennischen nach Entwürfen von v. Quast erbaut worden.

4. Kapelle zum heiligen Geist.*) Der am Spandauer Heerwege belegene Armenhof, zu dem sie gehörte, wird 1272 urkundlich erwähnt; gleich darauf muss die Kapelle erbaut sein. Im Jahre 1474—76 wurde sie überwölbt und mit einem Thürmchen ausgestattet, welches durch Abbruch im vorigen Jahrhundert wieder beseitigt worden ist.

Kleiner einschiffiger, oblonger Bau mit einfach, aber gut gegliederter Ostfaçade (altgothisch) und schönem Sterngewölbe von 3 Jochen. Lichtmaasse: 9,4^m zu 16,78^m.

5. Kapelle St. Gertraud. Vor dem Teltower Thore Köln's als Hospitalkirche 1405—11 gegründet, hat sie viele Veränderungen (1711, 34, 77, 90), zuletzt 1833 einen umfassenden Restaurationsbau erfahren. Ihre ursprüngliche Erscheinung (nur aus Abbildung und analytischer Prüfung herstellbar) lässt einen einschiffigen, strebepfeilerbesetzten Gewölbebau erkennen, mit zweitheiligen Spitzbogenfenstern und $\frac{3}{8}$ Chore. Wegen der von Jahr zu Jahr sich steigenden Frequenz an dieser Stelle wird sie bald verschwinden.

II. Kirchen des 17. und des 18. Jahrhunderts.

Der einzige der Epoche der Frührenaissance angehörige Kirchenbau Berlins war der grossartige Umbau der alten, 1296 gegründeten Dominikaner Kirche zur Dom- und Gruftkirche der Hohenzollern unter Joachim II. von c. 1536—40. Durch ihn wurde die altgothische, dreischiffige mit polygongeschlossenem Langchore versehene Brüderkirche in eine stattliche Kreuz-Kirche mit stolzem Thurmpaare an der Westfront verwandelt. Nach dem 1747 erfolgten Abbruch dieses werthvollen Denkmals ist ein sicheres Urtheil, ob und inwieweit die Formen der Frührenaissance in dem (äusserlich spätgothisch gehaltenen) Bau Verwendung gefunden hatten, nicht mehr möglich.

Dem Joachim'schen Dombau folgte ein fast 150jähriger Stillstand in der kirchlichen Baukunst.

Diese Thatsache beruht auf verschiedenen Gründen. Einmal war die Erbschaft des Mittelalters gross genug, um mit kleinen Abänderungen (Beseitigung der Lettner, Einziehung von Emporen etc.) den Ansprüchen des neuen Kultus und der schwach anwachsenden Einwohnerzahl zu genügen. Dann waren die im Schoosse des Protestantismus selbst ausbrechenden und zuletzt in Pfaffengezänk ausartenden Streitigkeiten wenig geeignet, Enthusiasmus für den Kirchenbau im

*) Abbild. b. Adler l. c. Bl. 72.

Volke zu wecken. Zuletzt behinderten die Drangsale des 30jährigen Krieges jeden Versuch einer Fortentwicklung.

Erst ein Menschenalter nach dem westfälischen Frieden beginnt unter der Aegide des grossen Kurfürsten eine neue, von den Nachfolgern geförderte, aber, der Lage des Staates entsprechend, noch sehr bescheidene kirchliche Bauthätigkeit.

1. Die Dorotheen-Kirche (in der Mittelstrasse) trägt ihren Namen nach der Gemahlin des grossen Kurfürsten, Dorothea, welche nach der von 1673 ab stattgehabten Parzellirung ihres Terrains, von 1678—87 eine Pfarr-Kirche durch Rüdiger von Langerveld erbauen liess. Es war eine kreuzgewölbte Kreuz-Kirche mit plattem Chore, zweifachen Emporen, schlanken Fenstern und hölzernem Glockenthürmchen über der Vierung, — alles in den schlichtesten Formen holländischer Renaissance hergestellt.

Ein 1860—62 von Habelt ausgeführter Umbau hat unter Festhaltung des alten Kernbaues eine polygone Chornische, einen quadratischen Westthurm mit Holzspitze, sowie 2 bedeckte Bogenhallen hinzugefügt und das Ganze durch neue Inkrustation von Blendziegeln mit Terrakotten in einen reich, aber etwas schwerfällig gegliederten Backsteinbau des modernen Rundbogenstils verwandelt.

Das in dieser Kirche befindliche, 1787 für den jungen Grafen von der Mark (Sohn Friedrich Wilhelm's II. und der Gräfin Lichtenau) durch Gottfr. Schadow hergestellte, marmorne Hochgrab mit dem Parzenrelief darüber, gehört zu den edelsten und schönsten Werken der Plastik in Berlin.

2. Die Parochial-Kirche*) (in der Klosterstrasse) wurde nach einem Entwurfe Nehring's von 1695—1703 durch Grünberg ausgeführt. Ein während des Baues stattgehabter Einsturz (1698) veranlasste eine Modifikation des Projekts. An die Stelle des beabsichtigten zentralen Kuppelthurmes trat ein Westfrontthurm, den Gerlach von 1713 ab erbaute und für das schon 1700 in Holland erkaufte Glockenspiel (37 Glocken), welches ursprünglich den Münzthurm am Schlosse zieren sollte, einrichtete.

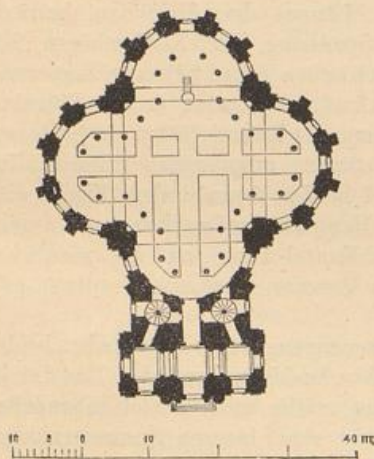


Fig. 27. Parochial-Kirche.
(Archit. Nehring.)

Kreuzanlage von einem Vierungsquadrat mit 4, innen halbrund, aussen halbsehneckig gestalteten kongruenten Kreuzflügeln. An der Front erhebt sich aus der durch stattliche Vorhallen breit entwickelten Façade, der quadratische, auf 29,5^m Höhe massiv, dann aus Holz und Metall konstruirte Glockenspielthurm in seltsamen und theilweis ganz abstrusen

Barockstilformen.

Die schöne und klare Raumgestaltung des Inneren wird durch die ringsumlaufenden Emporen (auf Holzsäulen), welche auch die schlanken Rundbogenfenster in roher Weise durchschneiden, beeinträchtigt. Vor der Hinterempore steht der Altar, dahinter über demselben erhebt sich die Kanzel, — eine in jener

*) Abbild. in Gerlach: Oeuvres etc. H. II, 1—3. Auch in Stichen b. J. Wolff.

Zeit sehr übliche und an sich sehr naheliegende Lösung dieser architektonischen Schwierigkeit, aber eine Anordnung, welche für die sakrale Würde des Altars völlig unangemessen und daher in neuester Zeit mit Recht für unstatthaft erklärt worden ist.

Die Maasse sind mittelgross; Breite und Länge: 37,65^m im Lichten, Spannung der Vierungsbögen: 15,06^m. — Das Vierungsgewölbe, sowie zwei der Flügelgewölbe sind nach dem Einsturz in Holz erneuert. Das Aeussere mit Ausnahme der etwas reicher gegliederten Front, ist mit puritanischer Einfachheit und Nüchternheit behandelt.

Ein Zusammenhang der Plandisposition mit derjenigen von der Kirche St. Maria della consolazione zu Todi von Bramante ist unverkennbar.

3. 4. Die Französische und die Neue Kirche auf dem Gensd'armen-

markte. Beide Kirchen sind auf dem alten Friedrichstädtischen Lindenmarkte,

(der erst seit 1773 den jetzigen Namen führt)

ziemlich gleichzeitig erbaut worden; die erste

durch Cayart 1701—05, die zweite nach Grün-

berg's Rissen durch Simonetti 1701—08*). Die

erste befolgt das Schema eines oblongen, zur

Hauptaxe quergelegten Saales, (daher für solehe

Planbildungen der Ausdruck — Saalkirchen), die

zweite (s. d. Grundr.) zeigt die seltene Kombi-

nation eines regulären Fünfecks als Zentralraum

mit 5, innen halbrunden, aussen $\frac{1}{2}$ 6eckigen

Flügeln. Die Länge der Hauptaxe beträgt

25,73^m. Die Spannung der Nischenbögen ist

11,92^m. Beide Kirchen haben hölzerne Emporen,

die erste umlaufend, die letztere in den Flügeln.

Auch die Stellung der Kanzel-Altäre am Schlusse

der Hauptaxe stimmte ursprünglich überein. In

späterer Zeit ist in der französischen Kirche die

Betonung der Hauptaxe aufgegeben und durch

Verlegung des Kanzel-Altars an das nördliche

Ende der alten Queraxe diese zur Hauptaxe er-

hoben worden.

In Folge karg zugemessener Mittel haben beide

Kirchen ursprünglich jeder höheren, architektonischen Ausbildung entbehrt. Erst durch

Friedrich den Grossen sind ihnen 2 grossartige, völlig monumental behandelte

Kuppelthürme zur Seite gestellt worden, die aber ohne inneren Zusammenhang

mit den Kirchen, nur als dekorative Prachtstücke für den Platz und die Stadt zu

bezeichnen und weiter unten, sub. Nr. 15 besprochen sind.

Zwei andere Kirchen für die protestantischen Refugiés aus diesem Zeitraume

stehen in der Kommandanten Str. 5 (d. sog. Wallonen-K.) und in der Klosterstr. 43.

Beide sind einschiffige Saalanlagen mit Emporen; die erste 1728, die letztere 1726

eingeweiht. — Als ähnliches Beispiel nackten Bedürfnissbaues sei noch die 1700

von Kemmeter (d. Alten) erbaute Synagoge in der Heidereutergasse 4-5 genannt.

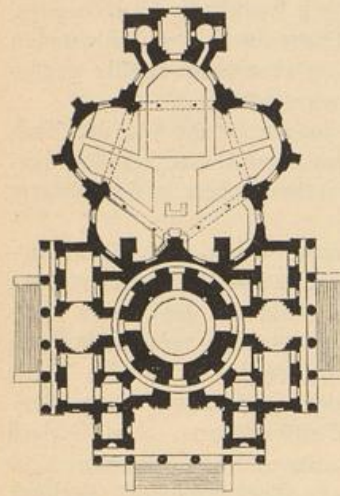


Fig. 28. Neue Kirche mit dem sogen. deutschen Dome.

(Archit. Grünberg, Gontard.)

*) Abbild. in Wolff'schen Stichen Bl. 6 und 7.

5. Die Sophien-Kirche verewigt den Namen der Gönnerin, Königin Sophie Louise, welche durch Vorstreckung eines Kapitals an den Magistrat (sic!) im Jahre 1712 den Bau ermöglichte. — Friedrich Wilhelm I. beschenkte die Kirche mit dem 1732—34 durch Graef errichteten Glockenthurm.

Saal-Kirche von 38,91^m zu 21,34^m mit ringsumlaufenden Emporen auf toskanischen Säulen. Der Kanzel-Altar steht an einer Kurzseite, gegenüber die Orgel. Obschon die lichte Höhe etwas zu gering bemessen erscheint, so ist der Eindruck des Innern doch in Folge einer neuerdings geschehenen, einsichtigen Restauration ein recht günstiger.

Der angeblich 70,30^m hohe quadratische Thurm an der Front ist unten schlicht behandelt; dann folgen zwei Geschosse, die mit ionischen, risalitartig gestellten Freisäulen gegliedert sind; oben die in komplizirten Dachformen mehrfach geschweifte Spitze.

Unter den mit welschen Haubenformen besetzten Thürmen Berlins ist er derjenige, der die günstigste Silhouette besitzt. Vielleicht hat ein genaues Studium der von Schlüter für den Bau des Münzthurmes hergestellten Modelle diesen günstigen Einfluss geübt.

6. Die Garnison-Kirche. Der erste Bau an dieser Stelle, nach Zeichnungen von Grünberg von 1701—03 ausgeführt, war ein nackter Bedürfnissbau in Gestalt einer kleinen Saalkirche mit Emporen und zopfigem Dachreiter. Da die Kirche durch das Aufliegen des in der Nähe stehenden Pulverthurmes 1720 schwer beschädigt und für das Bedürfniss der wachsenden Garnison längst unzureichend war, so folgte dem Abbruche ein stattlicher (Aussenmaasse 58,05^m zu 31,38^m) aber höchst ökonomisch gefasster Neubau ohne Thurm und Vorhallen von 1720—22. Der 1816 durch Rabe geleitete Restaurationsbau verwandelte die Saalkirche in einen dorischen, emporenunzogenen Hallentempel, dessen schwere Gebälke von 8 kolossal, auf hohen Stylobaten stehenden Säulen getragen werden.

Die durch Stüler bewirkte Restauration von 1863 hat die bisher sehr nüchtern gestalteten, rundbogigen Langfenster mit antikisirendem Pfosten- und Gebälkwerk gefüllt, das Innere polychrom gefärbt, die Kanzel umgeformt, Luftheizung und Gasbeleuchtung hinzugefügt.

Nur das Innere verdient wegen seiner Weiträumigkeit und der energischen Wirkung seiner Stützenstellung eine Kenntnissnahme. Das Aeussere ist auch nach der jüngsten Restauration ein nüchterner, schwerfälliger Bau geblieben.

7. Die Waisenhauskirche bildet einen Theil des Waisenhauses (urspr. Friedrichshospitals) an der Stralauerbrücke,* welches 1697 durch Grünberg begonnen und 1709 durch Gerlach fortgesetzt wurde. Letzterer baute bis 1716 die Kirche darin und fügte 1726—27 den Glockenthurm, dessen Obertheil schon 1782 abgetragen werden musste, hinzu. Die Kirche bildet einen oblongen mit hölzernen Emporen versehenen Saal von 21,97^m zu 12,24^m.

8. Die Jerusalem-Kirche** (am Vereinigungspunkt der Jerusalem- und Linden-Str.) ist aus einer Kapelle hervorgegangen, welche ein Berliner Bürger nach der Rückkehr aus dem heiligen Lande an dieser Stelle 1484 gestiftet hatte, und welche einem nach Gerlachs Rissen von 1728—31 ausgeführten Neubau weichen

*) Abbild. in Gerlach l. c. H. I., 1—4.

**) Abbild. in Gerlach l. c. H. III, 1—4.

musste. Derselbe bildet eine kurzschenklige Kreuzanlage mit Emporen darin und einem quadratischen Thurm an der Front. An der Thurmseite befindet sich eine doppelte Empore (die obere für die Orgel); unmittelbar vor derselben steht der Kanzel-Altar — also mit dem Rücken gegen den Haupteingang, den die Thurmsstellung so ausdrückvoll bezeichnet. Offenbar ist diese befremdende (künstlerisch gar nicht zu rechtfertigende) Anordnung nur getroffen worden, um die in der Thurmvorhalle untergebrachte Sakristei in nächster Nähe des Altars zu haben; eine Thatsache, die besser als jede Kritik die Konsequenzen des preussischen Sparsamkeitssystems illustriert.

Die Hauptmaasse sind $32,64^m$ L. zu $16,32^m$ Br. Die klare und zweckmässige Raumbildung des Innern entbehrt leider jeder höheren architektonischen Gliederung. Die im Ganzen ebenfalls nüchterne Façadenbildung dagegen zeigt einen Fortschritt in der Anordnung zweier Fensterreihen, (unter und über den Emporen) in denen immer je 2 axenmässig geordnete Fenster durch eine abgestufte Umrahmung zu einer Einheit zusammengefasst werden.

Nachdem die von Gerlach erbaute, sehr gut komponirte Thurm-Spitze schon 1747 wegen Baufälligigkeit abgetragen worden war, blieb der Thurm bis zu einer Restauration (um 1840) als stumpfe Masse stehen. Die dann wieder aufgesetzte schlanke Schieferspitze hat den Thurm zwar vervollständigt, aber nicht verbessert.

9. und 10. Die Dreifaltigkeit- und die Böhmisches Kirche. Bei der Erweiterung der Friedrichstadt liess Friedrich Wilhelm I. zwei neue Kirchen nach dem in Berlin noch nicht versuchten Schema eines Kuppelbaues errichten. Die für den Kultus böhmischer Protestanten bestimmte Böhmisches Kirche, wurde nach Dietrichs Rissen von dem Maurermeister Naumann (Vater) 1735—37, — die Dreifaltigkeit-Kirche nach Favre's Entwürfen von demselben Meister ausgeführt.

Es scheint, dass die 1726—34 durch Bähr erbaute und vielbewunderte Frauen-Kirche zu Dresden auf die Wahl von Kuppel-Kirchen geführt hat. Indessen sind beide Werke, wegen der fast unglücklich geringen Mittel, welche der königliche Bauherr dafür bestimmte, sehr schwache und bis zur äussersten Grenze reduzirte Ableitungen jenes werthvollen Originals in der sächsischen Hauptstadt.

Die Böhmisches Kirche ist ein Zylinderbau von $15,69^m$ D. mit 3 oblongen Kreuzflügeln (darin Treppen, Emporen und Pforten) und einer Absis (Sakristei). Auf $\frac{3}{4}$ der Peripherie läuft eine hölzerne Empore herum; in den Kreuzflügeln ist sie gedoppelt. Vor der Absis steht der Kanzel-Altar, gegenüber die Orgel. Beide Kuppeln, die innere wie die äussere Schutzkuppel nebst der Laterne sind von Holz.

Die Dreifaltigkeit-Kirche ist ebenfalls ein Zylinderbau von $21,97^m$ D. mit 4 oblongen Kreuzflügeln. In dem einen befindet sich die Sakristei, davor Altar, Kanzel und Orgel zu einem architektonischen Aufbau vereinigt. Zwei umlaufende Emporenränge, auf Konsolen und Holz-Pfeilern ruhend, sind vorhanden. Nach einer kürzlich bewirkten, durch Lohse geleiteten Restauration hat das Innere in Formen wie Farben wesentlich gewonnen.

Das Aeussere zeigt auf einem in Emporenhöhe endigenden Unterbau (den elliptischen Fenster sehr un schön theilen), den mit gepaarten dorischen Pilastern und lange Rundbogen-Fenstern besetzten Zylinder und unmittelbar über dem Gebälk die ziegelgedeckte Kuppel. Oben eine hölzerne Laterne mit Gallerie.

11. Die Domkirche, zugleich Oberpfarrkirche des Schlosses. An einen neuen Dombau hatte schon Friedrich I. gedacht und Andr. Schlüter hatte im

Auftrage dieses Monarchen jenen grossartigen, von hoher schöpferischer Phantasie zeugenden Gesamtentwurf gezeichnet, in welchem ein kuppelförmiger Dombau den Abschluss des Schlossplatzes bildet*). Mit der Münzthurmkatastrophe wurden diese umfangreichen und grossartigen Bauabsichten für immer begraben.

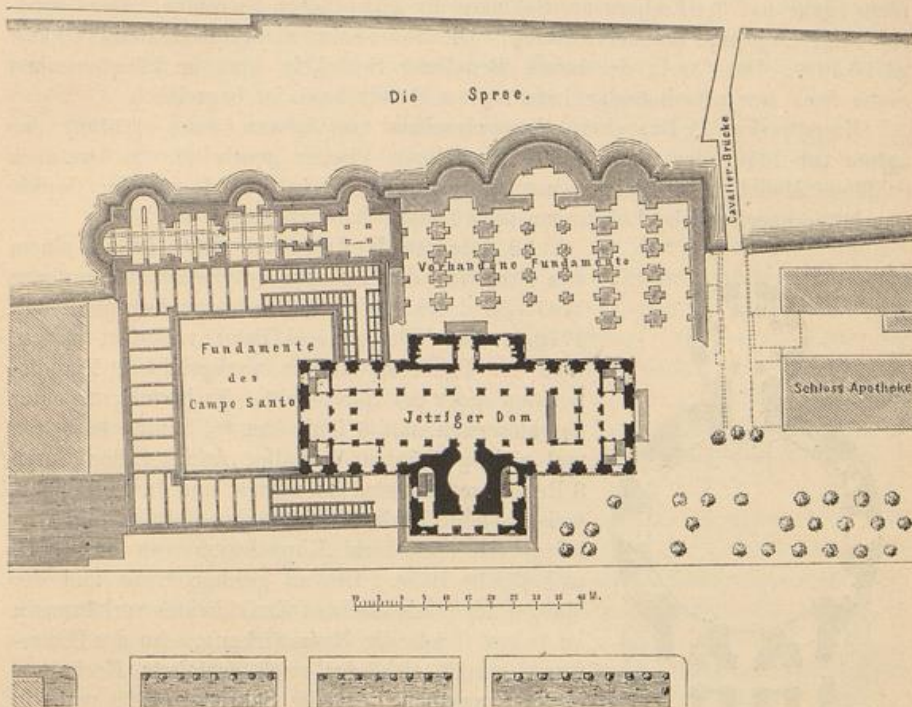


Fig. 29. Domkirche mit den Anfängen des neuen Doms und der Camposanto-Anlage.
(Archit. Boumann, Schinkel, Stüler.)

Im Jahre 1747 liess Friedrich der Grosse die alte Domkirche auf dem Schlossplatze abtragen und an der Nord-Ostseite des Lustgartens eine neue Domkirche von 1747—50 durch Boumann, den Vater, erbauen.**) Das Planmotiv beruhte auf der Kombination einer Saalkirche (mit Emporen) mit einer an der breiten Vorderseite errichteten Tambourkuppel. Trotz der Grösse und des gesteigerten Aufwandes war der Bau innen wie aussen ein Muster phantasielosen Zopfes.

Der 1816—17 von Schinkel durchgeführte Restaurationsbau fügte dem Aeusseren eine von 2 jonischen Säulen getragene Vorhalle und 2 Nebenkuppelthürme hinzu, bekleidete das Ganze mit strengeren, griechischen Kunstformen, vermochte aber den starren, monoton gegliederten Massen kein höheres Kunstleben einzuhauchen.

*) Nach Schlüters Orig. abgebildet in Bröbes: Vues des Palais etc. Bl. 1. (Auf Fig. 8 dargestellt.)

**) Abbild. in Schleuens Prospekten, auf dessen grossem Plane und sonst öfters.

Besser gerieth das Innere, welches in Emporenhöhe mit grossen korinthischen Säulen nebst Mutulen-Gebälk, darüber durch eine hölzerne, reich kassetirte Tonnendecke ausgestattet wurde. Damals erhielt der Altar seine Stelle an der nach dem Schlosse belegenen Kurzseite, die Empore darüber wurde Sängerbühne, hinter derselben fand die Orgel ihren Platz; nur die Kanzel blieb an der alten Stelle auf der Empore am Schlusse der eigentlichen Hauptaxe. Der Grundriss zeigt die jetzige Raumeintheilung. Die Maasse sind nicht unbedeutend: 69,26^m zu 20,40^m. Dass trotz der hohen Begabung Schinkels eine im künstlerischen Sinne doch nur mittelmässige Leistung zu Stande kam, ist begreiflich.

Kunstwerke: 1) Das eiserne Doppelgrabmal von Johann Cicero († 1499); das untere vor 1510, das obere 1530 von Johann Vischer gearbeitet. 2) Die nach Schlüters Modellen in Blei gegossenen Hochgräber Friedrich's I. und der Sophie Charlotte; unerfreuliche Leistungen schwülstiger Barockplastik.

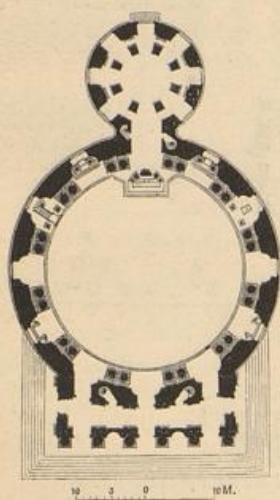


Fig. 30. St. Hedwig-Kirche.
(Archit. Büding u. le Geay, Boumann)

12. Die St. Hedwig-Kirche*) ist auf einem von Friedrich dem Grossen geschenkten Bauplatze 1747—55 durch Büding und le Geay begonnen und 1770—73 durch Boumann (d. Vater) vollendet worden. Ihre der Pantheon-Anlage nachgebildete Plandisposition zeigt der Holzschnitt. Sie besteht aus einer geschlossenen, mit 6 ionischen $\frac{3}{4}$ Säulen besetzten und giebelgekrönten Vorhalle; dahinter der durch 8 Rundbogen-Fenster beleuchtete und durch 24 paarweis gestellte, korinthische Säulen stafflich und wirkungsvoll gegliederte Kuppelraum von 34,51^m D. und 27,61^m Höhe. Die zu geringe Höhe und der Mangel des (einheitlichen) Zenithlichtes verkümmern im hohen Grade die Raumwirkung. An der Hinterwand erhebt sich der reich gestaltete Hochaltar; hinter demselben liegt die Sakristei (1780 voll.) in der Form eines 3 schiffigen auf 8 Pfeilern ruhenden Kuppelraumes, in dessen oberer Schutzkuppel die Glocken hängen. Unter dem ganzen Bau erstreckt sich eine trefflich disponirte, überwölbte Gruftkirche, zu Erbbegräbnissen eingerichtet.

13. Die Louisenstädtische Kirche**) in der Jakobstrasse wurde auf einem 1686 angelegten Friedhofe von 1694—95 zuerst als Fachwerkbau errichtet. Ein Neubau erfolgte 1751—53, und eine durchgreifende Restauration nebst Vollendung des Thurmes, 1845. Oblonger Saalbau mit hölzernen Emporen, welche die langen Rundbogen-Fenster durchschneiden. In der Mitte der Langseite steht der quadratische Glockenthurm, der eine gothisirende Spitze empfangen hat. Altar und Kanzel verbunden, haben ihren Platz am Schlusse der Hauptaxe behauptet; die Orgel steht auf der Empore einer Kurzseite. Maasse 41,42^m zu 18,82^m.

14. Die St. Georgen-Kirche ursprünglich als Kapelle eines Aussätzigen-

*) Abbild. in Gesch. und Beschr. der St. Hedwig-Kirche. Berlin 1773; in Schleuen's Prospekten etc.

**) Abbild. auf Schleuen's gr. Plane.

hauses um 1275 erbaut, wurde nach mehrfachen Restaurationen 1714 mit einem seitwärts gestellten Thurme ausgestattet, zuletzt auf alter Stelle von Naumann (1779—80) total erneuert. Saalkirche mit doppelten zwischen hohen Holzarkaden eingesetzten Emporen; der Kanzel-Altar in der Mitte einer Langseite, die Orgel seitwärts auf der Empore. Maasse: 45,19^m zu 20,08^m. Das Ganze ärmlicher Bedürfnissbau.

15. Die Thürme auf dem Gensd'armen Markte.*) Wie oben bereits hervorgehoben, liess Friedrich der Grosse durch Gontard von 1780—85 neben den beiden kleinen Kirchen auf dem Gensd'armen Markte zwei Kuppelthürme erbauen, welche mehr einen Schmuck des Platzes und eine weitgeschaute Zierde der Stadt, als ein Annex jener Gotteshäuser bilden sollten. Der eine dieser Thürme (der der deutschen Kirche) stürzte noch während des Baues 1781 zusammen und musste erneuert werden; auch der andere empfing nothwendige Verstärkungen. 1785 waren beide vollendet. Die Baukosten werden auf 1,050000 Mk. angegeben.

Wie der Grundriss (in Fig. 28) in Verbindung mit der an anderer Stelle gegebenen Perspektive des Platzes zeigt, besteht jede Thurmanlage aus der Kombination eines quadratischen Unterbaues mit 3 giebelgekrönten sechssäuligen Flügelbauten. Ueber dem Unterbau erhebt sich nach meisterhafter Ueberführung durch hohe Attiken und Füllung der Ecken mittels figurenbesetzter Postamente ein schlanker, von einem korinthischen Säulenkranze umstellter Tambour. Darüber folgt eine hohe pilastrirte Oberwand mit elliptischen Fenstern und zuletzt die steil emporgeführte Kuppel von einer vergoldeten Figur aus getriebenem Kupfer gekrönt. Die Totalhöhe wird auf 70,60^m angegeben.

Das Ganze darf als das erste Werk einer Zeit gelten, in welcher der bauliche Ruhmestrieb des fast allmächtigen Herrschers eine der Grundbedingungen baulichen Schaffens, die Erfüllung des nur zweckgemässen Bedürfnisses aufheben und zur Ausführung architektonischer Prachtdekorationen früher für unmöglich gehaltene Summen bewilligen konnte.

Von Gontards seltener Begabung für die monumentale Baukunst geben diese Schöpfungen vollgültigen Beweis. Sie zeigen überdies, mit welchem Takte derselbe es verstanden hat, seine Begeisterung für Palladio's Werke mit der Kenntniss der neusten Bestrebungen englischer und französischer Meister (besonders des Soufflot) harmonisch zu vereinigen.

Für Berlin bildet die Gruppierung beider Thürme mit dem meisterhaft dazwischen gestellten Schauspielhause Schinkels weitaus das schönste und originellste Architekturbild der ganzen Stadt.

III. Kirchen des 19. Jahrhunderts.

Nach Friedrich's des Grossen Tode gerieth die kirchliche Baukunst Berlin's völlig ins Stocken; weder von Langhans, noch Gilly, Gentz u. A. wurde ein kirchliches Gebäude ausgeführt. Auch der an der Spitze des Staatbauwesens stehende Schinkel gelangte erst spät zu einer neuen und bahnbrechenden, aber doch hinter seinen Absichten und seinem Kunstvermögen weit zurückbleibenden Wirksamkeit. Seine ersten Projekte (darunter ein interessantes Kuppelprojekt in italisch-romantischen Bauformen) fallen schon in das Jahr 1810, und beziehen sich auf den Neubau der 1809 durch Brand zerstörten St. Peter-Kirche. Auch der umfangreiche,

*) Abbild. im Berl. Genealog. Kal. v. J. 1785. Neuere architekt. Aufnahme v. Perdich und Nitschmann in Förster's „Allgem. Bau-Ztg.“ 1869.

(1817—19 bearbeitete) Entwurf zu einem gothischen Sandsteindome, der als Dank- und Erinnerungszeichen für die Freiheitkriege auf dem Leipziger Platze errichtet werden sollte, blieb frommer Wunsch. Das Gleiche gilt von den Projekten zum Neubau der Gertraudkirche, in welchen er die Kombination eines hohen Campanile (nach Art von Giotto's Glockenthurm) mit sterngewölbten Rempthallen versuchte und gleichzeitig eine Wiederbelebung des norddeutschen Backsteinbaues anstrebte. Nur die letzte, einen mächtigen Umschwung in der Praxis des Berliner Kirchenbaues herbeiführende Absicht wurde einige Jahre später verwirklicht durch:

1. Die Werdersche Kirche.*) Die auf dem Friedrich-Werder stehende, nach Grünbergs Zeichnung 1700 bis 1733 erbaute Doppel-Kirche (für eine deutsche und eine französische Gemeinde), ein Gebäude von grossen Maassen, 90,38^m zu 18,83^m, aber nacktester Aermlichkeit bedurfte der Erneuerung. Schinkel bearbeitete mehre Projekte mit gewölbten Decken. In einem verwerthete er das Motiv einer einschiffigen mit Flachkuppeln gedeckten Anlage, deren nach Innen gezogene Strebepfeiler oben (auf den Emporen) und unten zu Umgängen durchbrochen sind. Der Bau war in freier Verwendung hellenischer Stilformen, aber unter Festhaltung scheinrechter Fenster, die innerhalb der grossen Schildbogen sehr unmotivirt auftreten, gedacht.

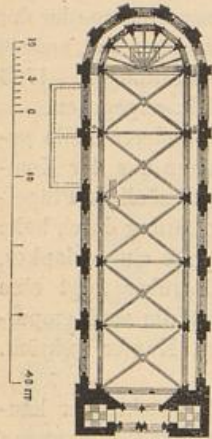


Fig. 31. Werder'sche Kirche.
(Archit. Schinkel)

Ein anderes in gothischen Stilformen mit 2 kleinen stumpfen Thürmen an der Front kam 1824—30 zur Ausführung. Die Kirche bildet (s. d. Grundr.) eine einschiffige, fünfjochige, mit Sterngewölben bedeckte Anlage, deren Chor $\frac{5}{10}$ geschlossen ist. Die Strebepfeiler liegen nach innen, dazwischen Umgänge und hölzerne, gepaarte spitz-

bogige Emporen-Arkaden. Maasse: 62,45^m zu 18,8^m.

Das Innere ist durch klare Raumgestaltung, edle Verhältnisse, feingestimmte Färbung und künstlerische Ausstattung (Altar, Kanzel, Bilder und Glasmalereien) eine sehr hervorragende Leistung. Die Wirkung des Aeusseren wird durch zu gross und schwerfällig gerathenes Detail (besonders der Maass- und Stabwerke, sowie der Portaleinfassungen) fühlbar beeinträchtigt. Nichtsdestoweniger bildet die Kirche für Berlin einen entscheidenden Wendepunkt im monumentalen Sinne wegen der echt künstlerischen Durchbildung und der epochemachenden Wiederbelebung des alleinheimischen Backsteinbaues. Baukosten: 590000 Mk.

Leider sind die späteren, hochbedeutsamen Bestrebungen Schinkels, zwei Kirchen grösseren Maassstabes in den nordwestlichen Vorstädten zu erbauen, an der Ungunst der Verhältnisse gescheitert. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als die fünf für jene Aufgaben bearbeiteten Projekte**) in seine reifsten Mannesjahre fallen (1828—30) und durch die darin niedergelegten Ideen (z. B. Verwerthung von Eisen mit Gewölben für eine hohe dreischiffige Langhaus-Kirche, Bearbeitung von Kreuz- und Zentralanlagen) für die moderne Kirchenbaukunst sicherlich epochemachend gewesen wären.

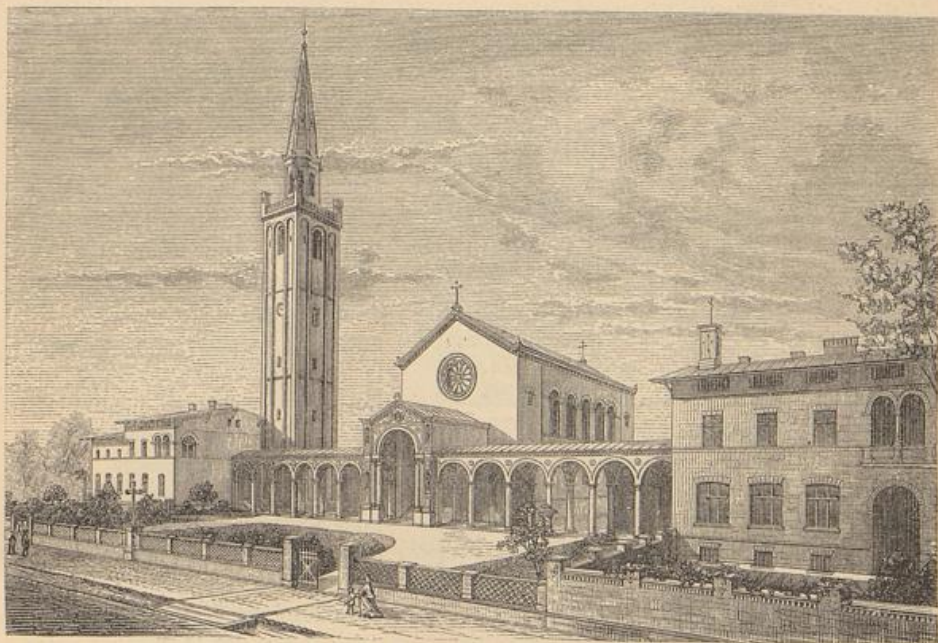
*) Abbild. in Schinkel's Entwürfen, Bl. 79—84. Das ältere Projekt dargest. i. Bl. 55—58

**) Abbild. in Schinkel l. c. Bl. 87—100.

Einen sehr bescheidenen Ersatz bieten die 4 kleinen Kirchen, welche an die Stelle jener beiden grösseren Pfarr-Kirchen traten und von 1832—35 zur Ausführung gelangten.*) Zwei derselben sind als Putz-, die beiden anderen als Ziegelrohbau-Bauten behandelt.

2. Die St. Paul-Kirche (auf dem Gesundbrunnen) ist eine einschiffige, thurmlose Bauanlage mit Absis und Emporen. Das Aeussere ist mit korinthischen Pilastern und antik formirten Fenstern besetzt. Lichtmaasse: 12,24^m zu 29,50^m.

3. Die Elisabeth-Kirche vor dem Rosenthaler Thore; ebenfalls einschiffiger Putzbau mit Absis, pfeilergetragener Vorhalle und antiken Fenstern. Im Innern zwei hölzerne Emporenreihen übereinander. Maasse: 15,69^m zu 30,44^m.



W. Cremer gez.

Fig. 32. Kirche, Pfarrhaus und Schulhaus in Moabit.
(Archit. Schinkel Stüler.)

P. Meurer X. A.

4. Die Nazareth-Kirche in der Müller-Strasse; einschiffiger Ziegelrohbau mit Absis, 3 Pforten in der giebelgekrönten Front, Rundbogenfenstern, Emporen und horizontaler Holzdecke. Maasse: 12,24^m zu 29,81^m.

5. Die St. Johannes-Kirche in Moabit; einschiffiger Ziegelrohbau, sehr ähnlich der vorigen Kirche, aber mit rundbogigen Holzbindern, welche die schräge Dachdecke tragen. Maasse: 11,61^m zu 30,44^m (stets im Lichten von Thür bis incl. Absis gemessen). Später hat diese Kirche auf Befehl König Friedrich Wilhelm's IV. nach dem Entwürfe Stülers eine Vorhalle und einen seitwärts gestellten quadratischen Glockenthurm erhalten und ist durch Hinzufügung des Pfarr- und des

*) Abbild. in Schinkel's Entwürfen, Bl. 137—38 und 149—50.

Schulhauses Theil eines malerischen Gruppenbaues geworden, von welchem der umstehende Holzschnitt eine Vorstellung giebt.

Der Regierungsantritt Friedrich-Wilhelm's IV. i. J. 1840 hat überhaupt auf die weitere Entwicklung der kirchlichen Baukunst einen grossen Einfluss geübt. Kirchlicher Sinn, von Jugend auf entwickelt, und entschiedene Begabung für die Baukunst trieben diesen Fürsten zur Bethätigung seiner Ideen und Absichten, sowie er auf den Thron gelangt war. In dem talentvollen, zur Nachgiebigkeit geneigten Stüler fand er die seinen Wünschen und Bestrebungen entsprechendste Stütze. Das hieraus entspringende, eigenartige Wechselverhältniss bedarf kunstgeschichtlich noch einer näheren Prüfung und Sichtung. Das Hauptresultat, dass die kirchliche Baukunst im monumentalen Sinne doch nicht zu dem Höhenpunkte gelangt ist, den Schinkels letzte Entwürfe und des Königs hochfliegende Pläne erwarten liessen, wird niemals bestritten werden können.

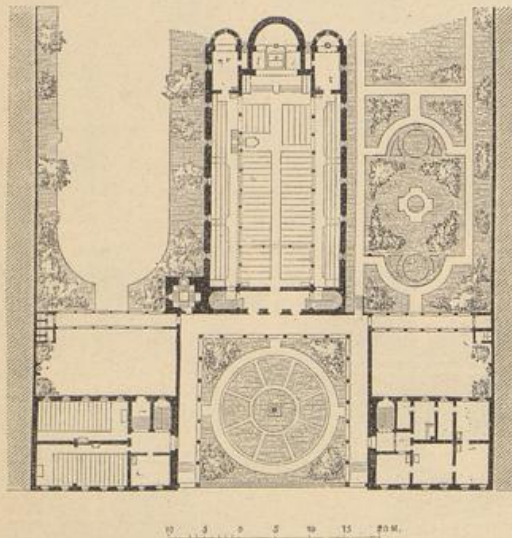


Fig. 33. St. Jakobus-Kirche mit Schul- und Pfarrhaus.
(Archit. Stüler.)

Der in Fig. 29 angedeutete Lieblingsplan des Königs, der Neubau eines evangelischen Domes (im Lustgarten an Stelle der Domkirche) in Gestalt einer altchristlichen fünf-schiffigen Basilika mit 2 hohen quadratischen Glockenthürmen an der Front in Verbindung mit einem Campo santo, der unten die Hohenzollerngräber umfassen, oben mit Fresken von Cornelius geschmückt werden sollte, kam über die Fundamentirung einzelner Bautheile nicht hinaus. Auch ein späteres, viel monumentaler gefasstes Kuppelprojekt von Stüler, — allerdings in einer Planbildung, die eng an das Grundrisschema der Moschee Selims zu Adrianopel, des höchsten Meisterwerks der türkischen Baukunst sich anschliesst — hat die ersten

Stadien der Vorbereitung (Herstellung der Zeichnungen und eines grossen Modells) nicht überschritten.*)

Ausgeführt wurden in dieser Epoche 4 Kirchen und 1 Kapelle von Stüler (St. Jakobus, St. Matthäus, St. Markus, St. Bartholomäus und die Schlosskapelle) 2 Kirchen von Strack (St. Peter und St. Andreas) und 1 von Soller (St. Michael).

6. Die St. Jakobus-Kirche in der Oranienstrasse von 1844—45 erbaut**) ist ein Backsteinbau im altchristlichen Basilikentypus mit hallenumgebenem Vorhofe und seitwärts gestelltem Campanile von 6 Geschossen. Das einschiffige, Innere besitzt zwei Stützenstellungen übereinander, unten Säulen mit Gebälk, oben

*) Abbild. in d. Deutsch. Bauzeitg. 1869 S. 172.

**) Abbild. in Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser. Bl. 65.

Rundbogen-Arkaden; alles mit Holzdecken versehen, nur die Absis gewölbt. Die Maasse sind 18,83^m zu 38,91^m.

Der ganze Bau bewegt sich freilich in den Grenzen des historischen Eklektizismus, verdient aber wegen der einsichtigen Verwerthung gegebener Motive, sowie wegen der maassvollen und harmonischen Durchbildung volle Anerkennung.

7. Die St. Matthäus-Kirche am Thiergarten, 1845 bis 46 erbaut;*) ist gleichfalls ein reduzierter Backsteinbau, aber nicht als Basilika, sondern als dreischiffige Hallenkirche mit Emporen, die zwischen hölzernen Rundbogenarkaden eingespannt sind, entwickelt. An der Chorseite 3 Absiden; der quadratische Glockenthurm mit Obergalerie und achteckiger Spitze, steht in der Frontmitte. Die 3 Schiffe sind einzeln überdacht mit dazwischen liegenden Rinnen. Länge: 29,18^m, Breite: 18,83^m, Thurmhöhe: 43,93^m.

Das Innere hat eine ansprechende Durchbildung erfahren, wirkt aber räumlich sehr eng und beschränkt. Die äussere Erscheinung hat, und wohl nicht mit Unrecht, wenig Beifall gefunden.

8. Die St. Markus-Kirche in der Weberstrasse, 1848—55 errichtet, beruht im Grundmotive auf einem älteren Konkurrenzprojekte Runge's. Es ist ein in romanischen Formen durchgeführter Backsteinbau, der das schwierige Problem, einen achteckigen Zentralbau mit einem quadratischen Glockenthurme zu kombiniren, zu lösen versucht hat. Der Grundriss (s. d. Holzschnitt) zeigt eine achteckige Zentralbasilika auf 8 sandsteinernen Pfeilern, welche die Hochwände und das auf Eisenrippen ruhende Sterngewölbe tragen. An der Ostseite befindet sich das quadratische, absidal geschlossene Altarhaus, daneben Sakristei und Tauf-Kapelle. An der Westfront erhebt sich der in 4 Geschossen (die oberen durchbrochen) aufsteigende Thurm. Die auf Eisenbalken ruhenden Emporen sind an 7 Seiten des Achtecks

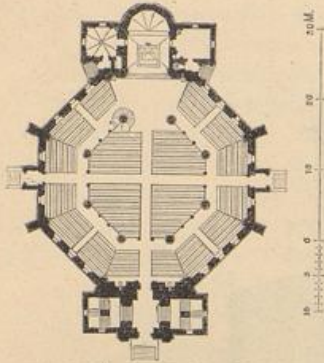


Fig. 34. St. Markus-Kirche.
(Archit. Stüler.)

herumgeführt; Kanzel und Altar stehen getrennt. Leider sind die Decken der Seitenschiffe nicht gewölbt, sondern aus Holz konstruirt. (Vgl. den Durchschnitt). Die etwas orientalisch gefasste Schutz-Kuppel ist ebenfalls ein Holzbau.

Der Durchmesser des äusseren Achtecks (axial gemessen) beträgt etwa 29^m, der Kuppeldurchmesser 15,80^m, die Thurmhöhe etwa 60^m.

Klarheit des Planes, gute Verhältnisse, zweckmässige Beleuchtung und eine liebevolle Behandlung zeichnen die ganze Anlage aus. Weniger gelungen erscheint die äussere Silhouette, da der Thurm der Kuppel etwas zu nahe gestellt ist.

9. Die St. Bartholomäuskirche am neuen Königthore**) 1854—58 nach einem Stüler'schen Entwurfe durch Adler erbaut, befolgt im Grundrisse und Aufbau das Motiv der St. Matthäuskirche, indem auch hier die über den drei Hallenschiffen aufgestellten langen Satteldächer mit Abschlussgiebeln nebst dem

*) Abbild. in Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser. Bl. 12—19.

**) Abbild. der älteren Proj. in den Kirchen, Pf.- und Sch.-H. Bl. 37—40. Das ausgeführte Projekt ist bisher ebensowenig, wie das zur Markus-Kirche veröffentlicht worden.

quadratischen Frontaxenthurme die Massengestaltung begründen. Mittlgrößer Backsteinbau in gothischen Stillformen mit massiver, krabbenbesetzter Spitze. Der $\frac{5}{8}$ geschlossene Chor, sowie die sich anschliessenden Räume für Sakristei und Taufkapelle, ferner zwei bis zur Schiffhöhe aufsteigende, quadratische Vorhallen neben dem Thurme sind mit Rippengewölben, die 3 Schiffe dagegen mit getäfelten Decken auf gegliederten Holzbindern bedeckt. Im Innern befinden sich an 3 Seiten einfache Emporen; diejenige an der Eingangsseite ist gedoppelt, um oben die Orgel

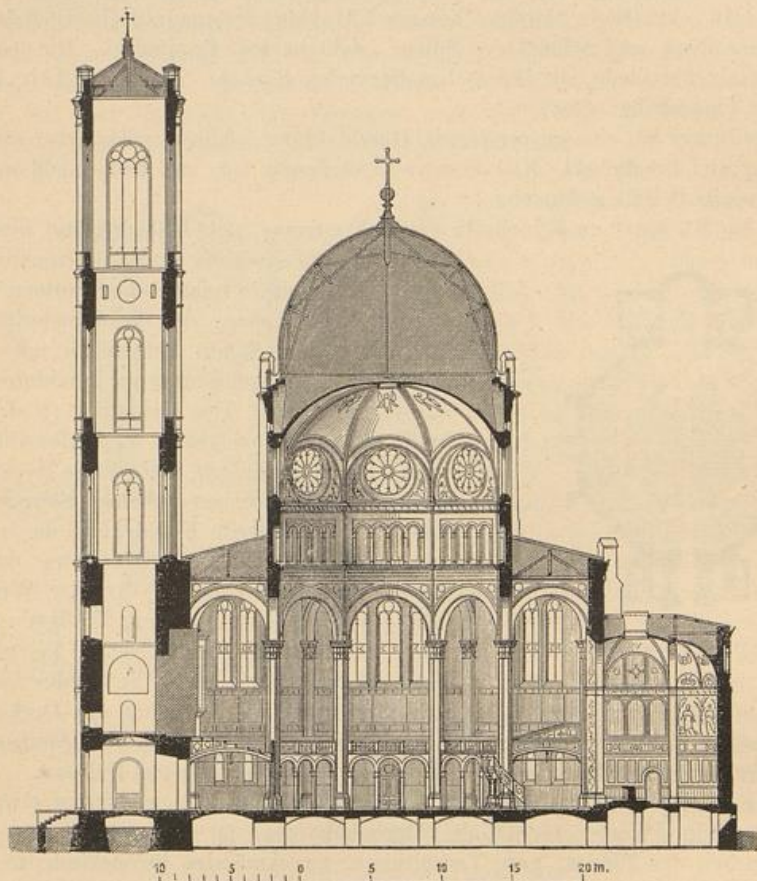


Fig. 35. St. Markuskirche (Längen-Durchschnitt.)
(Archit. Stüler.)

zu tragen. Die Kirche besitzt 1400 Sitzplätze. Altar und Kanzel sind aus Portland-Zement, der Taufstein aus gebranntem Thone hergestellt worden. Gasbeleuchtung ist vorhanden. Heizung wird durch 4 mit eisernen Kästen versehene Kachelöfen bewirkt. Maasse: 41,42^m Länge, 21,60^m Breite, 63,57^m Thurmhöhe. Die Baukosten haben rund 300,000 Mark betragen.

10. Die Schlosskapelle ist auf Befehl und nach Angaben Königs Friedrich Wilhelm's IV. 1845—53 durch Stüler und Schadow über dem grossen, triumphbogenartig gestalteten Hauptportale an der Schlossfreiheitseite erbaut worden.

Stattlicher, etwas irregulärer Achteckbau mit vier axialen Oblong- und vier diagonalen Halbkreisnischen, darüber ein aussen achteckiger, innen runder Tambour mit 24 Fenstern nebst Gallerie davor, welcher auf schmiedeeisernen Rippen die mit Töpfen gewölbte Innenkuppel trägt. Auch die Schutzkuppel ist von Schmiedeeisen konstruiert. Die Durchmesser betragen unten 22,21^m zu 20,65^m, oben am Kuppelansatz 22,36^m zu 20,79^m; die Höhe bis zum Ringe der inneren Kuppel 34,51^m. Der Altar steht in einer Nische, davor Kanzel und Lesepult, alles erhöht. Eine Orgel fehlt; bei gottesdienstlichen Feiern fungirt der Königl. Domchor.

Der Raum hat eine seiner Bedeutung entsprechende, reiche Ausstattung und Durchbildung mittels Inkrustation der Wände und des Fussbodens durch spanische und italische Marmorarten erfahren. Aus gleichem Materiale bestehen die Thürrahmen, Altarstufen, Schranken und Lesepulte. Der Altar ist im Anschlusse an altchristliche Vorbilder als viersäuliger Ziborium-Altar mit antikem Giebelgebälk gestaltet; zu seinen Säulen ist der kostbare, goldgelbe ägyptische Alabaster verwendet worden. Ueber den marmornen Unterwänden folgen in den Halbkuppeln oder auf den Schildwänden der acht Nischen grössere Wandgemälde auf Goldgrund, während die aufsteigenden Pilaster in etwas unkünstlerischer Weise mit kleinen Standfiguren bemalt worden sind.

So schön und wirkungsvoll die Beleuchtung ist, so mangelhaft ist die Akustik. 735 Sitzplätze auf freistehenden Stühlen sind vorhanden; desgl. eine Warm- und eine Heiss-Wasserheizung. Der äussere Aufbau ist mit Ausnahme der von 8 Engeln getragenen Laterne für das Schloss wie für die Stadt sehr günstig. Die Baukosten haben betragen für die Kapelle 1101000 Mk., für das von der Durchfahrt bis zur Kapelle emporführende, reich gestaltete, zweiarmige Treppenhaus 144000 Mk., zusammen 1245000 Mk.

11. Die Kapelle im Domkandidatenstift in der Oranienburger Strasse, nach Stülers Entwürfe 1858—59 zugleich mit dem Stiftgebäude bis zur Soekelhöhe aufgeführt, dann 1871—73 von Stüve vollendet. Dreischiffige Quadratbasilika von 18,82^m Seite im Innern und einem 8,61^m weiten Mittelraum, der an drei Seiten von Emporen umgeben ist. Die Seitenschiffe haben Holzdecken; auf den 4 Mittelpfeilern ruht eine achteckige Kuppel, welche aussen mit einem vierseitigen Zeltdache bedeckt ist. Die Lichthöhe der Kuppel beträgt 21,50^m. Der quadratische Glockenthurm steht seitwärts in dem Winkel zwischen Kapelle und Stiftgebäude; er hat 4,08^m Seite und 35,14^m Mauerhöhe, darüber ein Zeltdach. Backsteinbau in reduzierten oberitalischen Formen mit Lesinen und Bogenfriesen. Zahl der Sitzplätze: 725. Gasbeleuchtung. Heizung durch 2 mit eisernen Kästen versehene Kachelöfen. Baukosten 142278 Mk.

12. Die Kirche in Bethanien*) nach Persius Entwürfe von Stein 1845—47 erbaut. Kleine, in der Hauptaxe jener Heilanstalt belegene dreischiffige Pfeilersäulen-Basilika mit Holzdecken und 2 Emporen von 18,83^m Länge und 17,26^m Breite. Der Altar steht in einer Absis, die Kanzel ambonenartig an einer Langseite, dahinter die Sakristei am Ende eines Seitenschiffs. Reduzirter Backsteinbau.

13. Die St. Michael-Kirche**) auf dem Köpenicker Felde 1853—56 nach Soller's Entwürfe gebaut. Dreischiffige kreuzförmige Hallenkirche mit kurzem Chore und 3 Absiden. Ueber der Vierung steht eine Tambourkuppel; im Mittel-

*) Sehr kleine Grundrisse in dem Werke: Stein: Das Krankenhaus Bethanien.

**) Ungenügende Abbild. in Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser Bl. 70, 71 u. 72.

schiff des Langhauses und in den Kreuzflügeln sind Flachkuppeln angeordnet, während quergelegte Tonnen die Seitenschiffe bedecken. Das Frontmotiv beruht auf der Anlage einer hohen und tiefen Vorhalle; darüber erhebt sich das gegiebelte Glockenhaus, dessen Krönung die vergoldete Zinkstatue des Erzengels Michael bildet. Mit Ausnahme der Orgelempore über dem Eingange fehlen sonst Emporen. Die Sakristei liegt dicht hinter dem Hochaltar in der Chornische; die Kanzel steht am östlichen Vierungspfeiler. Wie das Grundrisschema in den reihenförmig geordneten Zwickelkuppeln oberitalische Plansysteme (Padua und Venedig) befolgt, so sind auch am Façadenbau Motive der lombardischen Backsteinbaukunst verwendet, jedoch wesentlich bereichert durch die Einführung quadratischer, oben mit Tabernakeln bekrönter Strebepfeiler.

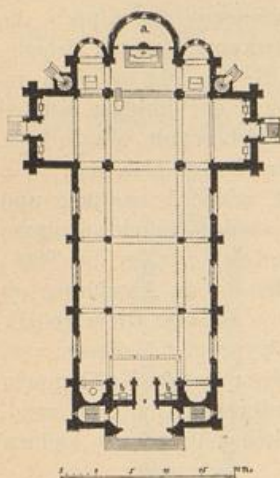


Fig. 36. St. Michael-Kirche
(Archit. Soller.)

Die Kuppel ist durch die Grunddimension von $9,4^m$ für die lichte Spannweite der Vierungsbögen, etwas zu klein gerathen, giebt aber, wie das die Perspektive erkennen lässt, eine sehr günstige Silhouette, besonders von der Chorseite her betrachtet. Die Haupt-

maasse sind: 55^m Länge, 19^m Breite im Langhause, $30,75^m$ im Kreuz. Baukosten der Kirche 438000 M.

Monumentale Raumgestaltung, und vorzügliche Struktur, letztere ein Verdienst des ausführenden Baumeisters Simons, geben dieser Kirche eine hervorragende Bedeutung. Ihr Hauptvorzug besteht aber in der ebenso feinen, wie freien Formenbehandlung, welche über historische Stiltraditionen hinausstrebend, mit Glück nach dem Ausdruck modernen Architekturbewusstseins ringt.

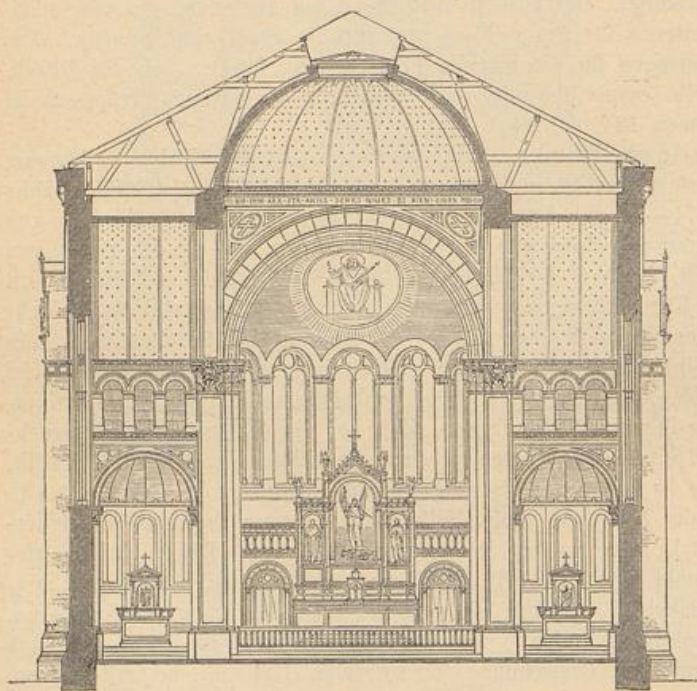
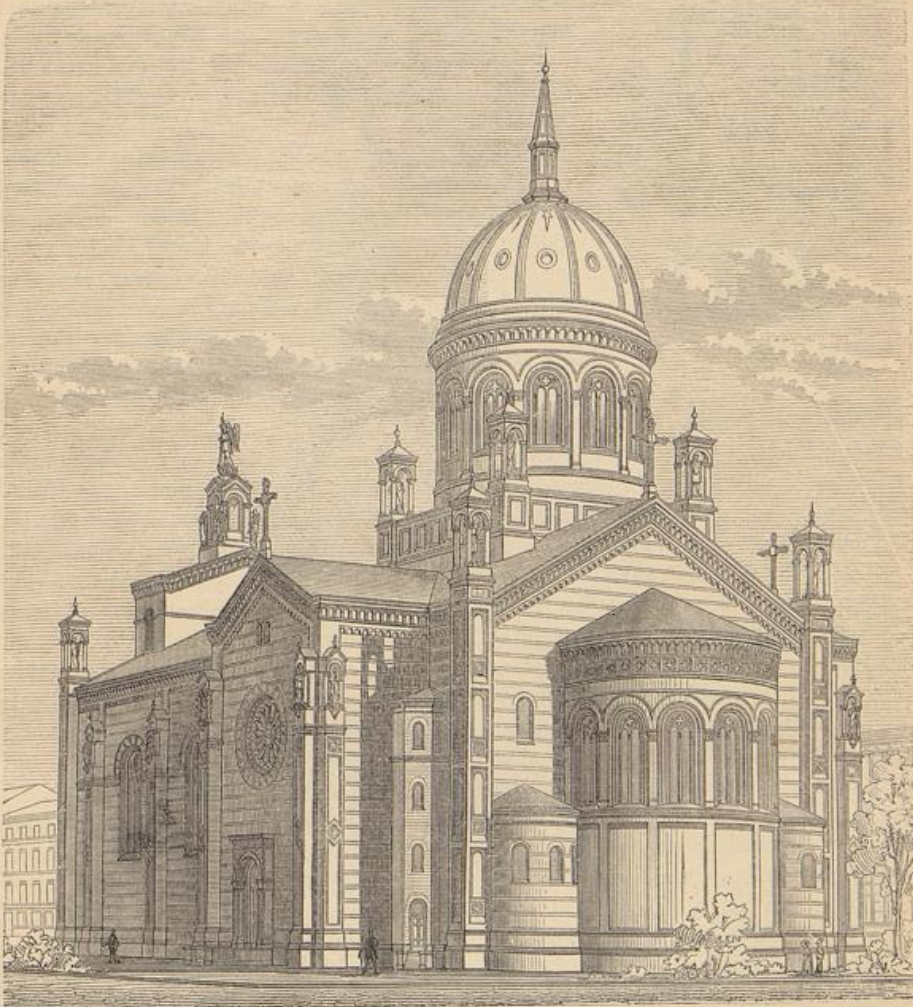


Fig. 37. St. Michael-Kirche (Querdurchschnitt.)
(Archit. Soller.)

bend, mit Glück nach dem Ausdruck modernen Architekturbewusstseins ringt.

14. Die St. Peterkirche in Köln ist auf der Stelle der ältesten Pfarrkirche dieses Stadttheils, die dem 13. Jahrhundert entstammte und nach mehrfachen Veränderungen und Zusätzen, zuerst 1730, dann 1809 durch Brand vernichtet wurde, von 1846—50 von Strack in gothischen Stilformen neu erbaut worden. Der enge



H. Stier gez.

Fig. 38. St. Michael-Kirche. (Aeusserer Ansicht.)
(Archit. Soller.)

P. Meurer X. A.

Bauplatz zwang, wie der Grundriss lehrt, zur Anlage eines kurzschenkigen Kreuzbaues mit einem Querhause, einem Thurne an der Front und einem $\frac{5}{8}$ Polygonchore an der Rückseite. Der Bau ist durchweg gewölbt mit Sterngewölben auf Rippen und Bündelwandpfeilern. In den Kreuzflügeljochen befinden sich einfache, in dem vorderen Joche doppelte Holzemporen. Die Treppen liegen theils

in dem vorderen Querhause, theils in 4 kleinen Achteckthürmen, welche die Kreuzflügeldecken flankiren. An die axial gestellten Eingänge schliessen sich entsprechende Vorräume. Die beiden Sakristeien liegen innerhalb des Polygonchores, sind aber nach innen durch eine fialen- und bogengiebelreiche Wand, die den Altarraum abschliesst, versteckt worden; darüber von hinten her zugänglich, eine Sängereмпore.

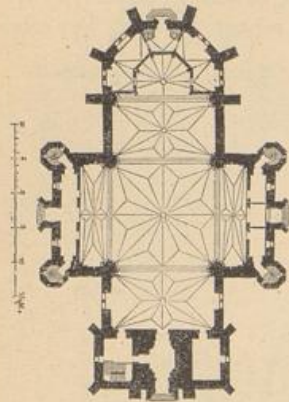


Fig. 39. St. Peter-Kirche.
(Archit. Strack.)

Der Fаçadenbau beruht auf Motiven des norddeutschen Backsteinbaues unter Anwendung von Sandsteindetails zu den 2- wie 4-theiligen Spitzbogenfenstern und zu den durchbrochenen Bogengiebeln über den Nebenportalen. Von Terrakotten ist sparsam Gebrauch gemacht; ausser den Friesplatten sind besonders knieende Engel als Konsolen am Thurme hervorzuheben. Die Spitze des sehr schlanken Frontthurmes ist aus Schmiedeeisen mit Ueberzug von getriebenen Zinkblechen hergestellt; mit gleichem Materiale sind auch die vier Nebenthürme gedeckt worden. Der Holzschnitt giebt eine Vorstellung der Aussenarchitektur und ihrer Gliederung. Das mit Sterngewölben auf Bündelpfeilern bedeckte Innere ist mit grosser Einfachheit und Strenge behandelt. Zahl der Sitzplätze: 1450. Maasse: 43,62^m Länge, 14,90^m Breite und 27,14^m Höhe. Der Thurm hat unten eine Quadratseite von 8,47^m; die Totalhöhe beträgt 96,34^m. Gasbeleuchtung und Warmwasserheizung sind vorhanden. Baukosten 696000 Mk.

15. Die St. Andreaskirche auf dem Stralauer Platze von Strack 1853—56 erbaut. Mittelgrosse dreischiffige Basilika im Rundbogenstil mit Emporen und Holzdecken; nur die Absis ist mit einer Halbkuppel überwölbt. Die beiden Sakristeien sind hinter der Chornische als ringförmige, niedrige Anschlussbauten herumgeführt. An der Front steht für die Nebeneingänge und Treppen, ein kurzes Querhaus, dessen Mitte der unten oblonge, dann quadratische und zuletzt achteckige Thurm mit schlanker Zinkeisenspitze einnimmt, — eine Fаçadenentwicklung, welche auf frei verwertheten Studien romanischer Chorfaçaden der Auvergne beruht. Maasse: 34,12^m zu 19,15^m; Höhe 16,70^m; Thurmhöhe 59,62^m. Backsteinbau mit sehr ökonomischer Formenbehandlung; nur die Arkadenpfeiler der Emporen sind von Sandstein hergestellt. Der Werth des Inneren überwiegt durch treffliche Verhältnisse und eine bei aller Sparsamkeit doch feingestimmte, ja mustergültige Färbung. An Sitzplätzen sind 1300 vorhanden; die Baukosten betragen 199236 Mk.

16. Die Synagoge der jüdischen Reformgemeinde in der Johannes-Strasse, 1853—54 von Gustav Stier auf sehr beschränkter, von 3 Seiten eingebauter Baustelle und mit sehr geringen Mitteln errichtet. Ein mittleres Quadrat von 12,5^m Seite, dessen grosse Rundbögen auf Zwickeln einen niedrigen, zu einem Fensterkranze aufgelösten Tambour tragen, mit flacher Zeltdecke geschlossen; in den 4, aus den Ecken beleuchteten und mit flachen Satteldecken geschlossenen Kreuzflügeln Emporen. Unter der hinteren (Orgel-)Empore die Sakristei, vorn eine zweigeschossige Halle. Ganze Länge 31^m, Breite 20,75^m; Höhe der Kuppel 21,25^m. Baukosten ea. 90000 Mk.

17. Die Altlutherische Kirche in der Annen-Strasse, 1855—57 nach Blankenstein's Entwürfen von Herbig erbaut. Reduzirter Backsteinbau ohne Thurm.



H. Strack jun. gez.

Fig. 40. St. Peter-Kirche. (Aeussere Ansicht.)
(Archit. Strack.)

P. Meurer X. A.

Das Innere eine 3-schiffige Hallenkirche für 1250 Sitzplätze mit Emporen und Holzdecken. Maasse: 38,25 zu 17,89^m. Baukosten 88920 Mk.

1864—65 sind an der Strasse zwei Gebäude für Pfarre und Schule hinzugefügt worden. Baukosten: 58,500 Mk.

18. Die St. Lukaskirche in der Bernburger Strasse,^{*)} durch Möller nach eigenen Entwürfen von 1859—61 erbaut. Einschiffige Kreuzkirche mit Emporen und Holzdecken, mit einer inneren und äusseren Vorhalle, gewölbter Absis nebst anschliessenden gewölbten Sakristei- und Taufkapellen. An der Eingangsseite ist eine Doppelpore angeordnet, in den Kreuzflügeln einfache, die sowohl von der Hinterfront durch Treppenthürme, als von der Orgelempore aus durch schmale von Holzkonsolen getragene Gänge erreichbar sind. Der durchweg quadratische, oben mit geöffneten Klangarkaden, Giebeln und Eckpfeilern und mit einer schlanken Schieferspitzte ausgestattete Glockenthurm steht seitwärts neben dem Langhause. Er verleiht dem hart an der Strasse belegenen, aber sehr glücklich gruppierten Aufbau, bestehend aus der fünfbojigen offenen Vorhalle, dem von drei Fenstern durchbrochenen Kirchengiebel und zwei kleinen, für Kirchenbeamte erbauten Wohnhäusern, einen wirkungsvollen Abschluss.

Rundbogiger Backsteinbau mit zweitheiligen Fenstern, Lesinen und Bogenfriesen in antikisirender Formenbehandlung. Marmoraltar und desgl. Taufstein. Kanzel von gebranntem Thon. Gasbeleuchtung. Heizung durch 4 Oefen mit eisernen Einsatzkästen. 1200 Sitzplätze. Maasse: 34,20^m zu 12,24^m im Langhause, zu 22,59^m in den Kreuzschiffen; Thurmhöhe 47,07^m. — Baukosten: 192000 Mk.

19. Die Christuskirche^{**)} in der Königgrätzer Strasse No. 96 auf speziellen Wunsch des Bauherren, des englischen Missions-Vereins unter Israel, in gothischen Stilformen 1863—64 von Adler erbaut. Die von der Strasse durch ein Gärtchen getrennte, sehr einfache Bauanlage bildet ein Oblong von 24,79^m zu 17,26^m, dem sich vorn eine kleine offene Vorhalle, hinten der oblonge plattgeschlossene Chor nebst Sakristei und Konferenzzimmer anschliesst. Das Innere ist an drei Seiten mit Emporen auf eisernen Säulen ausgestattet und mit bemalter, geneigter Holzdecke auf Bindern von Holz und Eisen bedeckt. Die zwei-, drei- und viertheiligen Spitzbogenfenster liegen, da die Nachbargrenzen vollständig bebaut sind, in der Vorder- und Hintermauer. Nur die Front ist etwas reicher durchgebildet worden mittels des hohen durch halbachtckige Strebepfeiler und Spitzbogenblenden gegliederten Giebels, in dessen Mittelaxe sich ein erkerartig vorgekragtes, oben durchbrochenes Glockenthürmchen mit Fialen und Steinhelm erhebt; die Hinterfront ist schmucklos behandelt. Die für 1000 Sitzplätze angelegte Kirche besitzt Gasbeleuchtung und Heisswasserheizung. Die Baukosten haben 105000 Mk. betragen.

20. Die Golgatha-Kapelle^{***)} in der Borsigstrasse No. 5 und 6 ist 1867—68 für den Kirchbauverein durch Erbkam nach eigenen Entwürfen hergestellt worden. Kleine an der Strasse belegene Bauanlage, bestehend aus der Predigerwohnung und einem Versammlungssaale im unteren Geschosse; darüber der einschiffige mit einer kleinen Absis ausgestattete Betsaal, der durch schlanke rundbogige Fenster sowohl von der Frontseite wie von den Langseiten her beleuchtet wird und mit einer geneigten Holzdecke bedeckt ist. An der Front befindet sich die Vorhalle mit den Treppen zum oberen Gotteshause. Ueber dem Frontgiebel erhebt sich

^{*)} Abbild. in Hft. 69 d. „Architekton. Skizzenbuches.“

^{**)} Abbild. u. Beschr. in d. Zeitschrift f. Bauwesen 1866, 159 ff. u. Bl. 19, 20 u. 21.

^{***)} Abbild. u. Beschr. im Christl. Kunstblatt. 1869, Nr. 5. ff.

ein massiver Giebelreiter für 2 kleine Glocken. 350 Sitzplätze sind vorhanden. Maasse: 18,83^m Länge excl. Absis; 10,98^m Breite und 10,67^m Höhe. Die Fronthöhe bis zum Kreuz beträgt 29,81^m. Baukosten: 72000 Mk.



F. Adler gez.

Fig. 41. St. Thomas-Kirche. (Aeusserer Ansicht.)
(Archit. F. Adler.)

P. Meurer X. A.

21. Die St. Thomaskirche*) am Mariannen Ufer, 1864—69 nach eigenen

*) Zeitschr. f. Bauwesen 1871. 19. 321 u. 525 ff., u Bl 11—22. Deutsche Bauzeitung. 1870. S. 135 u. 143 ff. mit Holzschnitten.

Entwürfen von Adler erbaut, darf unter den modernen Kirchenbauten als einer der aufwendigsten bezeichnet werden.

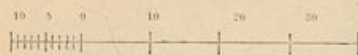
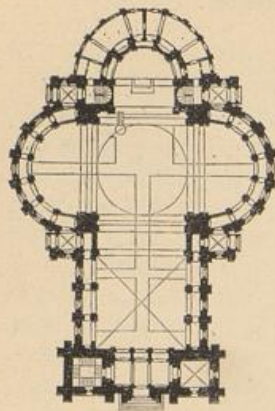


Fig. 42. St. Thomas-Kirche.
(Archit. Adler.)

Wie der Grundriss zeigt, besteht die Anlage aus einem kurzen Langhause nebst geschlossener Vorhalle, einer quadratischen Vierung mit zwei halbrunden Kreuzflügeln, dem höher geordneten halbrunden Chore, um welchen die beiden ringförmig gestalteten Sakristeien herumgelegt sind. Ueber der Vierung erhebt sich eine hohe, aussen mit einem Zeltdache geschlossene Tambourkuppel; an der Front stehen zwei mit Steindächern versehene Quadratthürme, welche das Glockenhaus einschliessen. In den Kreuzflügeln und an der Vorderseite befinden sich auf Eisensäulen ruhende und mit massiven Brüstungen abgeschlossene Emporen, die durch schmale Umgänge sowohl untereinander als mit den drei Treppen kommunizieren. Dieses aus praktischen Rücksichten gewählte Motiv von Umgängen unter wie über den Emporen ist gleichzeitig in der Form von Zwerggalerien benutzt worden, um den Façadensystemen ein ausdrucksvolleres Gepräge zu geben. Die durchweg massive Kon-

struktion der Decken hat zur Verwerthung aller Gewölbeformen geführt; theilweis unter Benutzung von Schmiede- wie Gusseisen zu Balken, Säulen, Ringankern u. s. w.

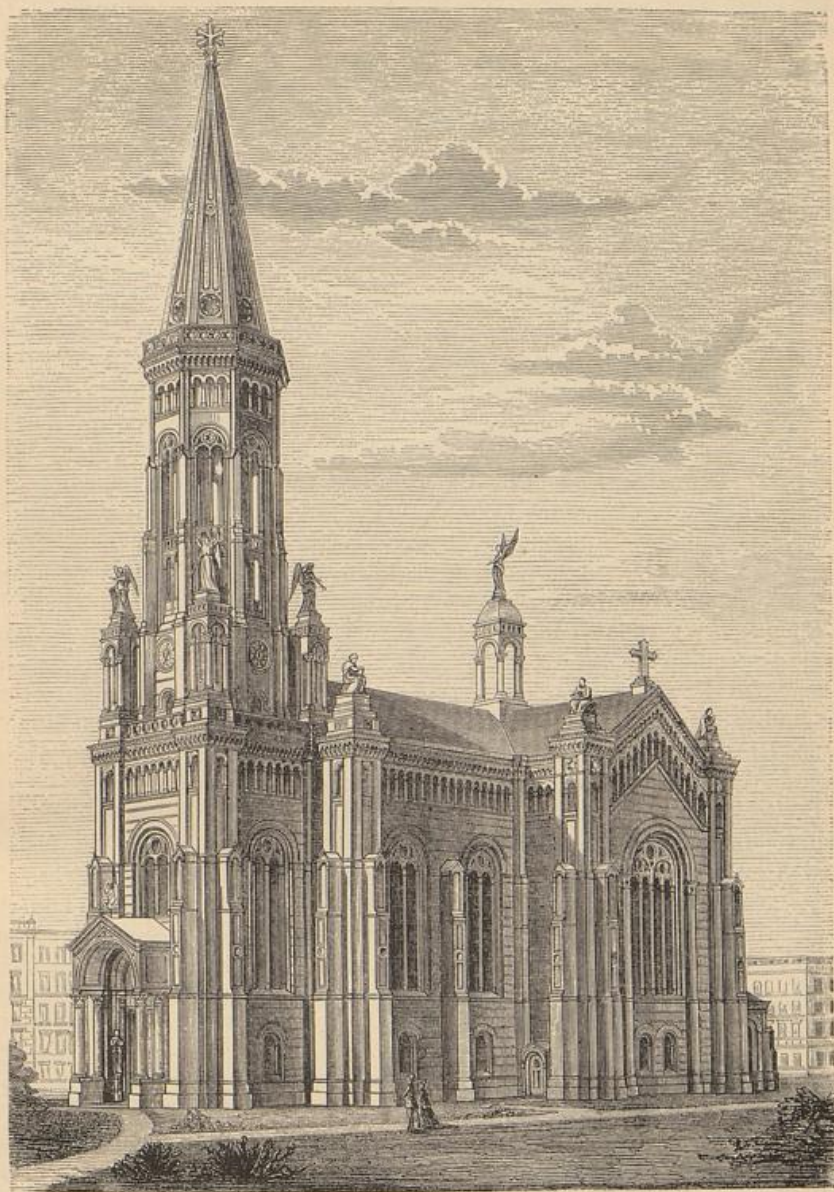
Die äussere Erscheinung des gruppierten Baues mit seinen Strebepfeilern, rundbogigen Portalen und Fenstern, der Zwerggalerie, den Lesinen und Kranzgesimsen veranschaulicht der Holzschnitt. Die Kirche hat eine reichliche Gasbeleuchtung und Warmluftheizung erhalten. Der Altar und Taufstein sind aus Carraramarmor, die Kanzel aus Eichenholz angefertigt worden. Die 3 Chorfenster sind mit figürlichen Bildern, die 12 Kuppelfenster mit Grisaillemalereien geschmückt, auch das gesammte Innere in etwas reicherer Weise, als sonst üblich, gefärbt worden. Die Zahl der Sitzplätze übersteigt 1500. Die lichten Maasse betragen: 44,87^m Länge, 36,40^m Breite in den Kreuzflügeln und 17,18^m im Langhause; die Kuppelspannung 13,80^m, die Höhe der Kuppel 40^m. Baukosten: 600000 Mk.

22. Die Zionkirche*) als Votivkirche nach dem Badener Attentate 1860 gestiftet, aber sehr langsam zur Ausführung und Vollendung gelangt, steht in selten günstiger, hoher Lage in der Rosenthaler Vorstadt. Die Grundidee und der erste Entwurf rühren von Möller, die spätere mit Zusätzen versehene Bearbeitung von Orth her, der auch die mehrfach gehemmte und unterbrochene Ausführung von 1866—73 geleitet hat.

Kreuzförmige, durchweg gewölbte Backsteinkirche im Rundbogen-Stil mit kurzem Langhause, massivem Thurm an der Frontseite und halbrundem Chor, dem Sakristei und Taufkapelle sich anschliessen, an der Hinterseite. Als Haupt-

*) Beschr. u. Abbild. in der Zeitschrift f. Bauwesen. 1873. 7, 105 u. 423 ff. u. Bl. 5—12. — Deutsche Bauztg. 1869. S. 541 u. 593 ff. m. Holzchnitten.

motiv 'des Inneren ist der Gedanke, ringsumlaufende steinerne Emporen an-



W. Cremer gez.

P. Meurer X. A.

Fig. 43. Zion-Kirche. (Aussere Ansicht.)
(Archit. Orth.)

zuordnen, erstrebt und durchgeführt worden. In den Kreuzflügeln und an der Eingangseite haben die Emporen eine grössere Tiefe erhalten, an den übrigen

Theilen, auch hinter dem Chore, bilden sie schmale Umgänge. Die Pfeiler, zwischen welchen sie eingespannt sind, erscheinen oben als rippentragende Bündelpfeiler gestaltet und theilen den Raum in drei Schiffe. Die Vierung ist mit einem Sternengewölbe, dessen Rippen in einer Kuppelfläche liegen, die Kreuzflügel und das Langhaus sind mit oblongen Kreuzgewölben bedeckt worden. Die Emporentreppen sind von der Vorhalle aus zugänglich; die gewölbten Nebenräume (Sakristei und Taufkapelle) werden von dem Umgange hinter dem Chore aus erreicht.

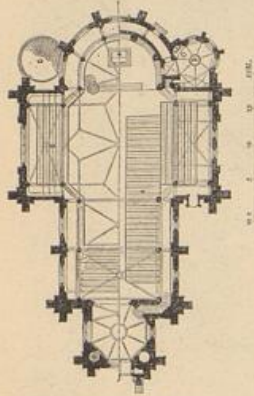


Fig. 44. Zion-Kirche
(Archit. Orth.)

Die Façadengestaltung (vergl. die Perspektive Fig. 43.) beruht auf der Kombination eines strebepfeilerbesetzten Kreuzbaues mit dem unten quadratischen, oben achteckigen Frontthurme, wobei eine schmale Zwerggalerie und das Kranzgesims die beiden Bautheile verknüpfen. Im Grossen und Ganzen befolgt auch dieser Bau die schon bei der St. Thomas-Kirche erwähnte Tendenz der jüngeren Schule eine synthetische Formenbehandlung durch Verschmelzung von klassischer und mittelalterlicher Kunst in der modernen Baukunst anzubahnen. Der Architekt der Zion-Kirche huldigt dabei etwas mehr der mittelalterlichen Auffassung, als der Erbauer der Thomas-Kirche, welcher durch die Einfügung schlanker Eisensäulen in den Gewölbekonstruktion noch mehr

den Ausdruck modernen Bewusstseins zunächst im Innern auszuprägen gesucht hat.

Hauptmaasse: 37,65^m Länge, 26,05^m Breite im Kreuzschiffe, 14,75^m im Langhause; die Thurmhöhe beträgt 66,53^m; Der Altar und der Taufstein sind von Marmor, die Kanzel von gebranntem Thon angefertigt. Die Heizung ist eine Warmluftheizung; 1420 Sitzplätze sind vorhanden. Baukosten: 396,000 Mk.

23. Die Zwölf-Apostel-Kirche in der Kurfürstenstr., 1871 nach dem eigenen Entwürfe von Blankenstein begonnen, 1874 von Emmerich vollendet.

Dreischiffiger Hallenbau von 5 Jochen mit Polygonchor am Schlusse und Quadratthurm an der Front; durchweg mit Kreuzgewölben überwölbt und mit Emporen an drei Seiten ausgestattet. Die Schifffpfeiler sind aus Sandstein, alles Uebrige aus Backsteinen hergestellt worden. In der Formenbehandlung herrschen mittelalterliche Motive vor. Die Hauptfenster sind zweitheilige Rundbogenfenster, die Strebepfeiler abgestuft; der Thurm ist in den beiden oberen Geschossen durchbrochen und mit einer massiven Achteckspitze bekrönt. Seine Höhe beträgt 55,10^m; Hauptmaasse des Langhauses: 17,60^m Breite zu 27,40^m Länge und 16,50^m Höhe. Altar, Kanzel und Taufstein sind aus französischem Kalkstein hergestellt worden, Gasbeleuchtung und Warmluftheizung vorhanden. Zahl der Sitzplätze: 1250. Baukosten rund 258,000 Mk.

24. Die Neue Synagoge*) in der Oranienburgerstrasse, nach Knoblauch's Entwürfen, zuerst unter diesem Meister, dann unter Stüler von 1859—1866 durch Hähnel ausgeführt, nimmt unter den modernen Kultusgebäuden Berlins, was Opulenz der Ausführung und Originalität der Struktur betrifft, unfraglich die erste

*) Beschr. in der Zeitschrift f. Bauwesen 1866. 3 u. 482 ff. 1868. 3 u. 4. — Abbild. das. 1866. Bl. 1—6 u. 1867. 1 A.

Stelle ein. Dabei gebührt dem so früh verstorbenen Architekten Nohl das Verdienst, zuerst in der Schinkelfest-Konkurrenz des Jahres 1856 den Gedanken einer, durch Eisenbinder in Joche zerlegten Gewölbedecke mit Zenithbeleuchtung



E. de Cauwer gez.

Fig. 45. Neue Synagoge. (Innere Ansicht.)
(Archit. Ed. Knoblauch, Stüler.)

Closs & Ruff X. A.

im Scheitel jedes Joches ausgesprochen zu haben, — ein Gedanke, den Knoblauch mit sicherem Blicke in seine Entwürfe aufgenommen und fortgebildet, zuletzt unter Schwedler's Beihilfe in schöner, ja mustergültiger Weise verwirklicht hat.

Die schiefe Lage des Grundstückes zur Strasse führte, wie der Grundriss er-

kennen lässt, zu einer komplizirten Plandisposition, in der aber die vielen Bedingungen des Programms mit grosser Meisterschaft gelöst sind. Etwas zurückliegend von der Strasse erhebt sich der stattliche Kuppelbau, der unten das polygonale Vestibül (1) (oben einen ähnlichen Saal für den Gemeinderath) umschliesst und von zwei kleinen Nebenkuppelthürmen (2) flankirt wird. Zur Rechten führt ein besonderes Portal zu der stattlichen Treppe (3), welche den Zugang zur Frauenempore eröffnet; links befindet sich die Durchfahrt zu dem am hinteren Ende des Gotteshauses angeordneten Trausaale (9) und zu andern Nebenräumen (10 und 11). Dem Vestibül schliesst sich zunächst der dreischiffige Vorsaal (5) mit Garderobe (13), dann eine quergelegte dreischiffige Vorsynagoge (6) an, welche zur Abhaltung des täglichen Gottesdienstes bestimmt ist. Dann folgt die grosse dreischiffige (unten durch seitliche Erweiterung viererschiffige) Synagoge (7) mit ihrer geräumigen Emporenanlage und der hochgewölbten Absis im Hintergrunde. Sie ist der Länge nach auf jeder Seite durch Eisen säulen unten in 10, oben in 5 Arkaden getheilt. Dem letzteren tonangebenden Raumotive entspricht das aus Quertonnen und Hängkuppeln kombinierte Gewölbesystem der durch 4 Gitterträger gegliederten Mittelschiffdecken; tiefer geordnete Quertonnen auf Quergurten bedecken die Seitenschiffe.

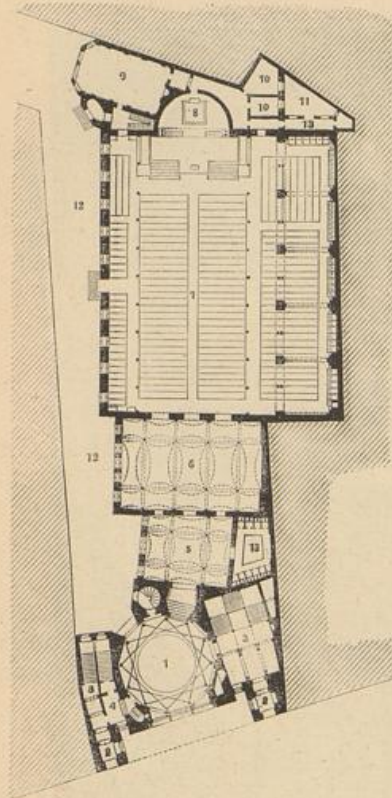


Fig. 46. Die neue Synagoge.
(Archit. Knoblauch.)

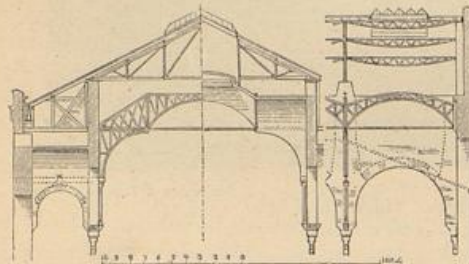
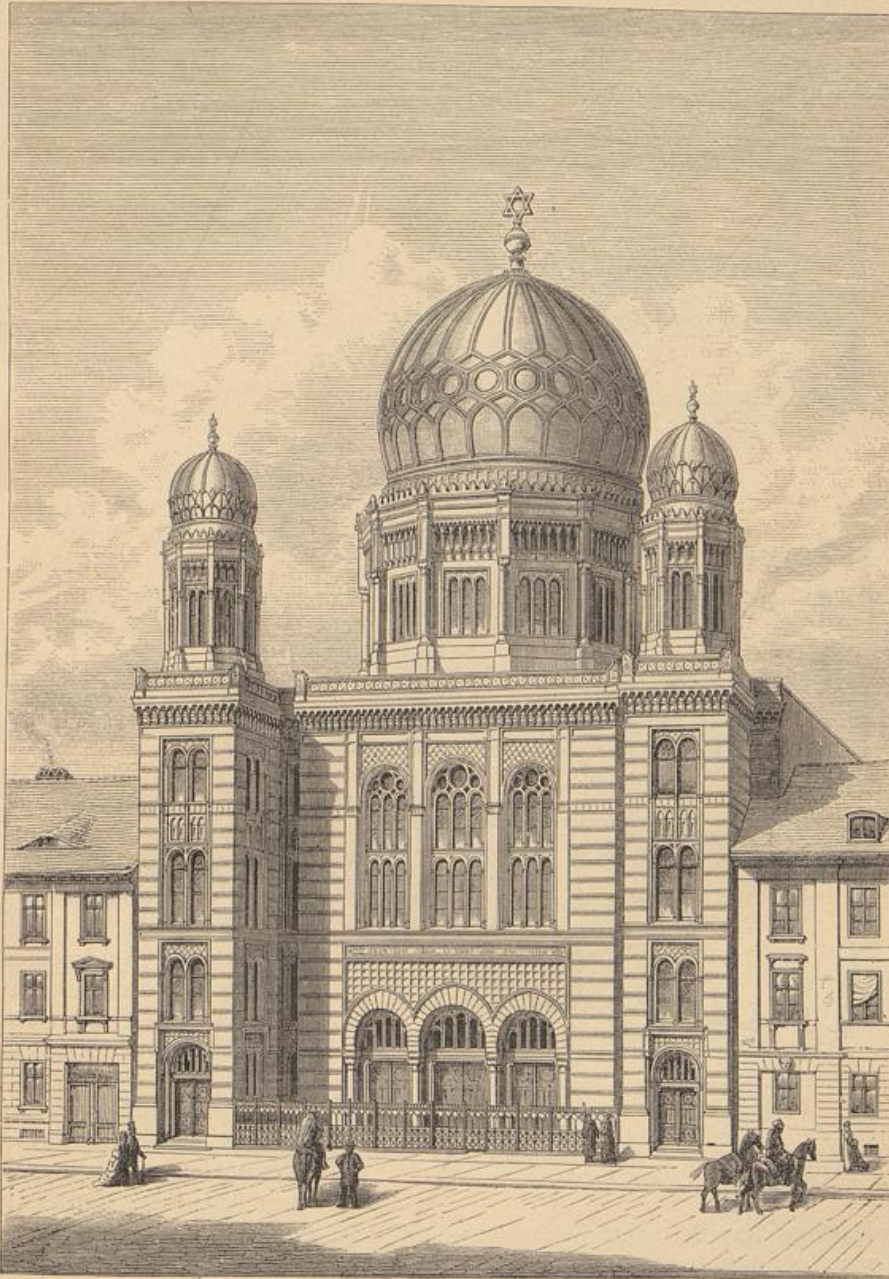


Fig. 47. Deckenkonstruktion der Synagoge.

Der kleine Holzschnitt Fig. 47 lässt die theilweis sehr komplizirten Strukturen für Decke wie Dach in den Hauptzügen erkennen. Ebenso gewährt die Perspektive Fig. 45 eine angenäherte Vorstellung von der Raumwirkung des Innern, zu dessen Gestaltung und Gliederung in architektonischem wie malerischem Sinne die edelsten Schöpfungen der maurischen, sarazenischen und persischen Baukunst als mustergültige Vorbilder herangezogen und in einer bemerkenswerth freien Weise künstlerisch verwertet worden sind. — Auch die äussere Façadengestaltung beruht auf ähnlichen Studien, lässt aber das Bestreben, die orientalische Baukunst den modernen Ansprüchen anzupassen, absichtvoller und dadurch ein wenig härter hervortreten.

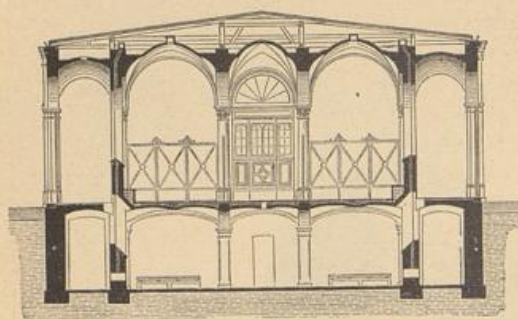


H. Wex gez.

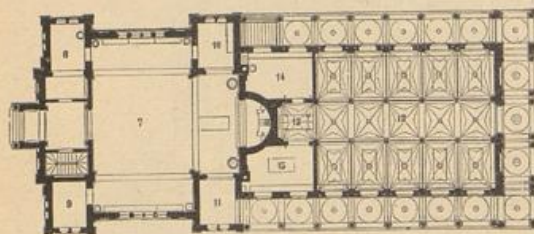
E. Heim X. A.

Fig. 48. Neue Synagoge. (Aeußere Ansicht.)
(Archit. Ed. Knoblauch.)

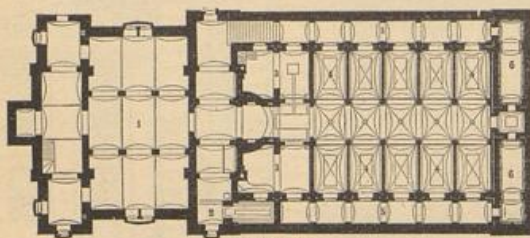
Die Front ist in Backsteinen, deren feine Färbung leider nicht wetterbeständig gewesen ist, unter Verwendung von Granit und Sandstein zu Plinthen, Säulen und Pfostenwerk hergestellt worden. Die Kuppeln sind von Schmiedeeisen und mit getriebenen, theilweis vergoldeten Zinkblechen bedeckt.



Querschnitt durch die Leichenhalle.



Erdgeschoss.



Souterrain.

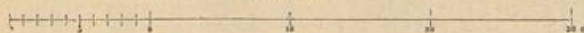


Fig. 49—51. Kapelle nebst Leichenhalle auf dem Friedhofe der St. Georgen-Gemeinde.
(Archit. Erdmann.)

ausgeführte Kapelle nebst Leichenhalle auf dem Friedhofe der St. Georgen-Gemeinde*) dargestellt worden.

Die Kapelle — im Aeusseren ein Backsteinrohbau in Rundbogen-Architektur, mit einem Zeltdach gekrönt — zeigt im Innern (7) eine durchgebildete Holzdecke.

Für die Männer sind 1800 Sitzplätze, für die Frauen 1200 Sitzplätze vorhanden. Der abendliche und nächtliche Gottesdienst des jüdischen Kultus erforderte eine sehr ausgedehnte, durch sinnreiche Vertheilung und überraschenden Effekt ausgezeichnete Gasbeleuchtung. Zur Beheizung der ganzen Anlage dient eine Warm-Luftheizung nach Müller'schem Systeme.

Die Hauptmaasse der grossen Synagoge sind: 40,16^m Länge excl. Absis, 24,48^m Breite und 24,32^m Höhe bis zum Flachkuppelseitel. Die Totalhöhe der äusseren Mittelkuppel beträgt 48,01^m. — Die Kosten haben sich auf 1759100 Mk. belaufen.

Zu den Gebäuden für den Kultus sind auch die mit Leichenhallen verbundenen Friedhof-Kapellen zu rechnen, die im Laufe der letzten Jahre auf mehreren Begräbnissplätzen Berlins errichtet worden sind. (Man vergl. Kapitel e) des dritten Abschnitts).

Als ein charakteristisches Beispiel für die Behandlung dieser Bauten ist hier die von dem Baumeister Erdmann

*) Ausführliche Publikation in der Zeitschrift für Bauwesen. Jhrg. 1870.

Die Eckräume dienen als Zimmer für die Todtengräber (8), für den Prediger (10), als Utensilienkammer (9) und als Verbindung mit der im Rücken der Kapelle angeordneten Leichenhalle, die in zwei, durch eine Aufziehvorrichtung (13) verbundenen Geschossen den Raum für 20 Särge gewährt. Die letzteren werden nicht, wie in Süddeutschland üblich ist, gemeinsam in grossen Hallen untergebracht, sondern stehen einzeln in abgeschlossenen Räumen, deren Ausschmückung den Angehörigen des Verstorbenen überlassen bleibt. Im oberen Geschosse wird die Leichenhalle, zu der ein Wärterzimmer (14) und ein Sezirzimmer (15) gehören, von einer gewölbten Bogenhalle umgeben, welche nicht nur als monumentaler Schmuck dient, sondern nebenher die Bestimmung hat, die Halle vor der direkten Wirkung der Sonnenstrahlen zu schützen. Im Winter wird dieselbe durch eine Wasserheizung (2) auf eine Temperatur von 8—10° erwärmt; im Sommer wird die Leichenhalle durch Aspiration ventilirt, wobei durch Eisbehälter (6) dafür Sorge getragen ist, dass die einzuführende frische Luft, die aus seitlichen Luftkammern (5) entnommen wird, angemessen abgekühlt ist. — Die Kosten des Baues haben 76620 Mk. betragen.

d) Gebäude für öffentliche Sammlungen.*)

I. Bibliotheken und Archive.

1. Die Königliche Bibliothek am Opernplatze. Die Eröffnung einer dem allgemeinen Gebrauche zugänglichen Bibliothek zu Berlin fällt in das Jahr 1661 und ist dem Grossen Kurfürsten zu verdanken, welcher die Trümmer der märkischen Kloster-Bibliotheken sammeln liess und mit der Schloss-Bibliothek vereinigte. Die Sammlung befand sich damals in einem Nebenflügel des Schlosses; der zwei Jahrzehnte später beabsichtigte Bau eines eigenen Bibliothek-Gebäudes am Lustgarten (vid. Nr. 3 auf der Beilage 1) kam nicht zu Stande.

Erst Friedrich der Grosse, der die Bibliothek durch Ankauf mehrerer grosser Bücher-Sammlungen ansehnlich vermehrte, liess für sie das jetzt noch demselben Zwecke dienende Haus am Opernplatze errichten. Der Entwurf zu dem, in den Jahren 1774—80 durch Boumann (d. Jüng.) ausgeführten Gebäude ist von Unger. Die im Putzbau mit Sandstein-Details hergestellte, nach einer geschweiften Grundriss-Linie gebildete Façade lehnt sich eng an die Architektur der von Fischer von Erlach erbauten Winterreitschule in der Wiener Hofburg an; glücklich abgestimmte Verhältnisse, eine effektvolle Silhouette und die einheitliche, wenn auch etwas nachlässige Behandlung des Details lassen dieselbe als eines der werthvollsten Werke des Barockstils in Berlin erscheinen. Die Inschrift: „Nutrimentum spiritus“ ist ein dem königlichen Bauherren zur Last fallender Gallizismus.***) — Das Innere enthielt ursprünglich nur 2, durch je zwei Fensterreihen

*) Bearbeitet durch Herrn Architekt Fritsch mit Benutzung von Angaben der Herren Lndbmstr. Kühn, Bmstr. Merzenich u. A.

**) Höchstwahrscheinlich sind auch die Motive der Façade durch den Willen des Monarchen bestimmt worden. Dem Berliner Volkwitz ist die bekannte Sage entsprungen, dass derselbe dem Baumeister der Bibliothek eine seiner (Rokoko-) Kommoden, dem Baumeister der Hedwig-Kirche eine umgestülpte Chokoladen-Tasse mit massivem Henkel als Vorbild angewiesen habe.